13. VI. 1929

Nummer 46 Berlin, den 11. Juni 1929 113. Jahrgang

Stadt Bücherei

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Das neue französische Infanterie-Reglement. II. Der Kampf. Gen. d. Inf. a. D. v. Tayfen. — Kommandogewalt und Kriegsleitung. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Luftangriff und Luftschutz. — Persönlichkeit und Leistung. — Rumänische Eindrücke. — Friedrich v. Cochenhausen: Gneisenau. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Artillerieersatz durch schwere Maschinengewehre." „Der Wochenstundenplan des Truppenpferdes während der Ausbildung." — Lösung der taktischen Aufgabe 7. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das neue französische Infanterie-Reglement.

Von Gen. d. Inf. a. D. v. Tayfen.

II. Der Kampf.

Der zweite, „taktische" Teil hält das, was der erste, „technische", versprach: Eine außerordentlich klare, gegen die frühere vielfach verbesserte Vorschrift, deren Besprechung wir auf den Angriff beschränken wollen, zumal die franz. Verteidigungsgrundsätze sich von den unsrigen nur wenig unterscheiden.

Wer die franz. Militärliteratur von 1920—1923 aufmerksam verfolgte, stellte fest, daß in ihr unter dem Titel „Moral oder Material" ein heftiger Kampf gegen die nach dem Kriege geschaffene Heeresorganisation und Taktik (Rglt. von 1920) geführt wurde*). Man warf der franz. Heeresleitung vor, daß sie die Artl. auf Kosten der Inf. zahlenmäßig überwerte und nicht erkenne, daß noch so starkes schweres Material nicht imstande sei, hartnäckige Einzelwiderstände zu überwinden. Man tadelte es ferner, daß die artilleristische Zentralisation des schrittweisen Stellungsangriffs der Division und die etwas weiche Fassung des Rglts. nicht die Angriffskraft der Inf. ausnutze, die allerdings, um den Feind niederzuringen, eine bessere Bewaffnung dringend brauche usw.

Indes die neue Heeresorganisation hat keine Änderung im Zahlenverhältnis der Artl. zur Inf. gebracht, und aus den Abschnitten I und II des neuen Rglts. (die „Kampfgrundsätze") und V („Verlauf einer Offensive") geht hervor, daß auch die Grundauffassung der Franzosen über das Wesen der Angriffsschlacht trotz aller Kritiken dieselbe geblieben ist.

Ebenso zeigt der Abschnitt III, „Die Artillerie", in Verbindung mit dem neuen Artl. Rglt., daß die franz. Heeresleitung nicht daran denkt, von der zentralisierten Schlachtleitung abzusehen. Eine Unterstellung von Artl. unter die Inf. erfolgt nur in besonderen Fällen und dann fortab fast nur noch „zugweise". Neu im Inf. Rglt. ist der Hinweis, daß die Feuerwalze der Munitionsfrage wegen im allgemeinen auf den Angriff stark befestigter Stellung beschränkt wird*).

Auch der erweiterte Abschnitt VIII, „Der Kampf mit Tanks", zeigt, daß der Franzose an der zentralen Schlachtleitung festhalten will. Der franz. Tank, der im Kampfe nur einen Teil der Inf. bildet, soll keine selbständige Rolle im Gefecht spielen, sondern bleibt in den allgemeinen Rahmen und die vorher „minutiös verabredeten", festgelegten Angriffspläne eingespannt. Der franz. Batls. Kdr. gibt daher, wenn ein plötzlicher, außerhalb des Feuerplans liegender, seitlicher feindlicher Widerstand (z. B. MG.-Feuer) das Vorgehen der Inf. hemmt, u. U. seinen Tanks den Befehl, zur Bekämpfung jenes Widerstandes aus dem Ge-

*) Aus diesem Grunde habe ich, wie ich in der Einleitung meines 1923 die Kampfweise der Franzosen behandelnden Büchleins betonte, diesem die gleiche Überschrift gegeben.

*) Hierbei ist die Bestimmung beachtenswert, daß beim Anmarsch die Entfaltung nicht mehr erfolgt, wenn die Inf. in das Feuer der feindlichen schweren Artl. kommt, sondern erst, wenn die gegnerische Div. Artl. einsetzt, und daß die normale Feuerunterstützung fortab in vorher sorgsam verabredeten, vielfach mittels einer horaire festgelegten Feuerschlägen bestehen soll.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

fechtsstreifen abzuschwenken. Demgegenüber hat nach dem neuen engl. Tank-Rglt. der engl. Tankführer die Berechtigung, aus eigenem Entschluß seinen Gefechtsstreifen zu verlassen. Sind doch die beweglichen Tanks jenseits des Kanals zeitweise selbst die Hauptwaffe im Gefecht geworden.

Im übrigen bespricht das neue franz. Inf. Rglt. nicht nur, wie bisher, die leichten, sondern auch die schweren Tanks, und vor allem finden wir in ihm die höchst beachtliche Tatsache, daß schon der Angriff einer Inf. Komp. (bisher eines Batls.) grundsätzlich durch einen Tankzug unterstützt werden und ein mit einem wichtigen Kampfauftrage angreifendes Batl. möglichst eine Tank-Komp. erhalten soll.

Erheblich mehr als für die Kampfweise der Artl. und Tanks haben sich die Angaben für die Inf. selbst geändert, und zwar betr. a) die Inf.-Waffen (Abschnitt II), b) die Technik ihres Einsatzes (Abschnitte IV und V), c) die Anforderungen, die man danach an die Leistungen der Inf. stellt (desgl. IV und V).

Zu a. Das bisher wenig leistungsfähige l. MG. zeigt heute bis 1200 m im allgemeinen dieselben Leistungen wie das s. MG. und ist durch techn. Verbesserungen auch zum Schießen durch Zwischenräume befähigt. Der bisher gleichfalls seiner mangelnden Leistungen wegen herb getadelte MW. schießt heute bei erheblicher Verbesserung seiner Treffgenauigkeit bis 2000 m und ist im Rgt. zahlenmäßig verdoppelt worden.

Zu b. Die Technik des Einsatzes. Der wichtigste Abschnitt IV des neuen Rglts. will im Kapitel „Das Feuer" zeigen, welche gewaltige Angriffskraft der Inf. innewohnt, wenn sie jene guten Waffen wirklich planmäßig nach einem vorher festgelegten Inf.-Feuerplan (neu) einsetzt, der in den artilleristischen eingepaßt wird. Der Gedanke des Inf.-Feuerschutzes war natürlich an sich auch im alten Rglt. enthalten, aber er ist erst im neuen folgerichtig zu einem festen System ausgebaut worden. Hiernach bildet der Batls. Kdr. aus der MG.-Komp., evtl. MG. eines Ref.-Batls., den MW. und 37 mm-Kan. des Rgts. eine „s. MG.-Feuerbasis". Unter ihrem Schutz bewegt sich das aus Zügen der vorderen Inf. Kompn. gebildete „l. MG.-Feuertreffen" vorwärts. Entstehen vorn Verluste, so schießen die hinteren l. MG. durch die Lücken der vorderen, so daß stets eine volle Feuerfront vorhanden ist. Wir dürfen jedenfalls damit rechnen, daß die franz. Inf. Komp. schon in vorderster Linie etwa 4—6 l. MG. einsetzt, d. h. so viel wie die dtsch. überhaupt besitzt. Die Feuerüberlegenheit soll auch dadurch ermöglicht werden, daß die Feuerbasis nicht nur in einer „Präventiv-Niederkämpfung" des feindbesetzten, sondern auch des feindverdächtigen Geländes besteht (Munitionsverbrauch!). Kann die Feuerbasis das Vorgehen des l. MG.-Treffens nicht mehr ausreichend unterstützen, so geht sie (wie im großen die Div. Artl.) vor, und ein neuer Inf.-Feuerplan wird von den Inf.-Führern immer wieder mit aller Sorgfalt festgelegt. Auch das Kapitel „Flankenwirkung" ist unter dem Gesichtspunkt des Feuers, und zwar aus der Verteidigung gefaßt. Es enthält nichts von den Vorteilen, die der Angreifer aus ihr durch örtliche Umfassung ziehen kann (s. A. V. J. I). Am deutlichsten tritt die erhöhte Bedeutung hervor, die man dem Inf.-Feuer beimißt, aus dem Kapitel „Bewegung". War diese bisher der „alleinige Faktor", die „einzige sichere Gewähr des Erfolges", so ist jetzt das Feuer das „präponderante" Element, und die Bewegung hat nur die Aufgabe, dieses an den Feind zu tragen — also nicht die blanke Waffe, wie die franz. Presse betont.

Entsprechend dem Grundsatz der Entfaltung starker, lückenloser Feuerfronten wird im Abschnitt „Gelände" beim Angriff auch eigentlich mehr von den Nachteilen, die es in dieser Beziehung bieten kann, als von seinen Vorteilen für das Vorarbeiten gesprochen. Soll hier doch, wie die Presse betont, der übertriebene Wert, den man bisher dem Gelände beilegte, auf das richtige Maß zurückgeführt werden. In diesem Sinne wird denn auch an zwei Stellen nachdrücklich vor den Nachteilen zu sehr bedeckten, unübersichtlichen Geländes gewarnt. Zwar begünstige es die Wegnahme von Nestern, der Kampf um solche löse sich aber allzuleicht in Einzelhandlungen auf, was die Einheitlichkeit der Kampfführung*) sowie die Verbindung der Inf. mit der Artl. und deren Wirkung erschwere und damit den Angriff — verlangsame!

Der gesteigerte Wert, den der Franzose jetzt auf Einheitlichkeit der Kampfhandlung und Innehaltung des Feuerplans legt, geht auch aus dem neuen Kapitel: „Alignement" hervor. Zwar soll der Führer unter allen Umständen seinen Auftrag erfüllen, wodurch er zugleich am besten den Nachbarn hilft, aber die „komplette Solidarität" aller Teile darf nicht verloren gehen. Eine momentan überflügelte Gruppe krampft sich daher lieber am Boden an und wartet auf das Herankommen der Nachbarn. Die Notwendigkeit, die „Kontinuität" der Feuerfront aufrechtzuerhalten, zwingt auch größere Einheiten, wenn sie ihre Reserven verbraucht haben, dazu, im Angriff Halt zu machen, ehe sie sich der Gefahr, abgeschnitten zu werden, aussetzen!

Zu c. Die Anforderungen an die Leistungen der Inf. In der Überzeugung, durch obige Bestimmungen alles getan zu haben, um ihrem Vorgehen im reichsten Maße Inf.-Feuerschutz (selbst auf Kosten der Schnelligkeit des Vorgehens) zu sichern, betont das neue Rglt. mit starken Worten, die Notwendigkeit, diesen Schutz sofort und energisch auszunutzen und erhebt die eigentlich selbstverständliche Forderung, daß die Inf. jeden ihr befohlenen Angriff unter allen Umständen durchzuführen hat. Wie die „Revue d'Inf." vom 1. 4. 29 betont, haben die Franzosen dies im Kriege oft genug nicht getan, weil sie die Wirkung ihrer eigenen Waffen entweder nicht zu schätzen oder nicht auszunutzen wußten. Wie hohen Wert man jetzt auf den Drang des Fußvolkes, unbedingt vorwärts zu kommen, legt, zeigt auch die wiederholte Weisung (neu), mit aller Sorgfalt in der Feindfront vorhandene oder geschaffene Lücken zu erspähen, um sich hier, u. U. Mann für Mann bzw. gruppen- oder zugweise zu infiltrieren. Der Wille, vor feindlichen Widerständen nicht liegen zu bleiben und auf Artl.-Hilfe zu warten, ist im Rglt. also klar zum Ausdruck gebracht.

Der Abschnitt VII enthält die Ausbildung der einzelnen Einheiten, beginnend mit der des Mannes (neu), bis zum Inf.-Führer. Sie ergänzen und bestätigen lediglich das in den „allgemeinen Abschnitten" oben Dargelegte. Teilweise neu und sehr interessant sind die genauen Festsetzungen der Gefechtsbreiten**) und sogar Gefechtstiefen! Letzteres eine Frage, um die sich bis dato anderswo wohl mancher Frontpraktiker wenig gekümmert hat, die aber für einen tiefen Normalangriff natürlich wichtig sind.

1. Die Ausbildung des einzelnen Mannes zeigt, wie außerordentlich viel dieser auch im Zeitalter der einjährigen Dienstzeit zu lernen hat.

2. Die Gruppe. Wir haben schon bei der Besprechung des I., technischen Teils dargelegt, wie energisch das Rglt., dem es auf geschlossene Feuerfronten ankommt, jede taktische Teilung einer Gruppe zur Erzielung von Front- und Flankenwirkung ablehnt. So sind denn auch im II. Teil die Weisungen für die Wegnahme eines Nestes durch gelehrte Manöver einer Gruppe fortgefallen und dafür die Organisation des Feuerschutzes beim Frontalangriff der Gruppe um so sorgsamer ausgearbeitet worden. So erfolgt ihr Sturm von jetzt ab, während der Granatwerfer***) oder eine Granatwerfergruppe und das l. MG. (letzteres in der Bewegung) feuern. Zeigt sich noch feindlicher Widerstand, so treten die zwei besten, vom Führer vorher bestimmten Handgranatenwerfer in Tätigkeit, und dann stürzt sich die ganze Gruppe, ihre letzten Schüsse feuernd oder zum Bajonett greifend, auf den Feind. Wo es sich nicht um das Führen eines Feuergefechts handelt, läßt der Franzose selbst bei der Gruppe allerdings eine gewisse taktische Teilung zu, nämlich bei reinen Erkundungsaufträgen (z. B. von Ge-

*) Auch im Zeitalter der Lineartaktik wurde solches Terrain aus ähnlichen Gründen vermieden.

**) Von der Gruppe bis zum Rgts.-Gefechtsstreifen.

***) Dem man erhöhte Bedeutung beimißt, und der anscheinend demnächst bedeutend verbessert werden soll.

bäuden, kleinen Gehölzen). Hierbei geht das l. MG. in Stellung, während die Schützengruppe sich von ihm trennt und das Objekt umgeht.

3. Beim Inf.-Zuge hat sich sogar in besonderen Fällen eine richtige Kleintaktik einer improvisierten Kampfgruppe im Sinne unserer A. V. J. aus dem alten franz. Rglt. herübergerettet. So wird der Zugführer unter Umständen beim Kampf in Straßen, zur Wegnahme eines feindlichen Postens, eines MG.-Nestes (épaulement), eine Gruppe durch ein bis zwei Schützenhalbgruppen verstärken. Diese zum Zwecke des Handgranatenkampfes verstärkte Kampfgruppe, deren Kommando der Zugführer oft selbst übernimmt, setzt im allgemeinen zunächst zwei Handgranatenwerfer, evtl. das l. MG. und den Granatwerfer ein und verwendet die übrigen Leute zum Munitionsersatz, zur Umzingelung des Nestes usw.

4. Die Inf. Komp. bietet keine Besonderheiten. Bei den von ihr bzw. vom Batl. zu übenden Kampflagen wird — ein seltenes Wort — auch ein Flankenangriff erwähnt, zu dem jene einheitlich eingesetzt werden, um den Frontalangriff anderer Kräfte zu unterstützen.

5. Das Bataillon. Sehr klar ist u. a. die Schilderung der Verwendung des Batls.-Kdrs. als Führer der Rgts.-Vorhut beim Vorgehen im Flächenmarsch*).

Interessant ist auch, daß die beim Normalangriff vom Batl. zu schaffende s. MG.-Feuerbasis (s. oben) in der Regel unter dem Befehl des MG.-Komp.-Führers steht; eine auch bei uns mehrfach erörterte, aber auch recht umstrittene Maßnahme.

6. Das Regiment. Bei ihm, wie beim Batl. und den unteren Einheiten werden zwar keine Befehlsbeispiele (wie bei unseren kleinsten Verbänden) gegeben, sondern nur Punkte aufgezählt, die im Befehl enthalten sein müssen. Die in der franz. Literatur enthaltenen Gefechtsbefehle selbst sind jedenfalls länger als unsere. Daß der Rgts. Kdr. in seinen Befehlen die zwischen den einzelnen von der Div. gegebenen Angriffszielen liegenden, bis zu einigen 100 m betragenden Sprünge festlegt, ist für das franz. Angriffsverfahren wiederum charakteristisch.

7. Der Inf.-Führer. Nach dem alten Rglt. führte er den Kampf der Inf., falls es die Div. nicht tat, bestimmte er auch die Aufgaben der Rgtr. und regelte die Verteilung der Artl. und Tanks auf sie. Ja er schied sich Brig.-Reserven aus, bestimmte den Einsatz von größeren l. MG.-Einheiten und behielt dauernd die Leitung des Inf.-Kampfes. Nach dem neuen Rglt. bestimmt der Div.-Befehl die Aufgaben der Inf. Rgtr., die diesen oft direkt zugehen. Unter Umständen darf der Infü. ergänzende, möglichst kurze „instructions" (also nicht ordres) gleich in den Div.-Befehl mit hineinsetzen. Im übrigen kann der Div. Kdr. den Infü. als seinen Delegierten, als Führer der Vorhut, der Vorposten, oder im Kampfe als Detachementsführer verwenden; — in der Tat ein Systemwechsel!

Im Abschnitt VI sind die „allgemeinen Ausbildungsgrundsätze" klar entwickelt, die ebenfalls die franz. Grundauffassung bestätigen. Wieder tritt auch hier eine gewisse Abneigung gegen „zu sehr zerschnittenes Gelände" hervor, indem man es für nötig hält, ausdrücklich davor zu warnen, die ersten Gruppen- und Zugübungen in solches zu legen. Daß bei Gefechtsübungen grundsätzlich, in höheren Verbänden in der Regel ohne aktiv handelnden Gegner zu üben ist, wird damit begründet, daß solche Übungen in zwei Parteien zwar eine ausgezeichnete Schule der Initiative seien, aber viele Unwahrscheinlichkeiten mit sich brächten.

*) Hier bildet er — Erkundungsabteilungen voraus — gegen vorgeschobene, unzusammenhängende Widerstände ein aus zwei Inf. Kompn. gebildetes „erstes Treffen". Diesem folgt die dritte Inf. Komp., die MG. Komp., MW., Kan. 37 mm sowie evtl. Begleitgeschütze und Tanks derart, daß sie sofort „sans tarder" vorn eingreifen können. Also auch hier und sinngemäß auch bei der Verfolgung sorgsamster Feuerschutz.

Mit gutem Grunde wird verlangt, daß der Vorgesetzte sich bei seiner Besprechung auf die Bestimmungen der Vorschrift berufen soll, was natürlich im Zeitalter der Technik auch von ihm gründliche Einzelkenntnisse erfordert.

In den Abschnitten VIII und IX folgen noch zahlreiche andere wertvolle Kapitel betr. Fliegerabwehr, Handstreiche, Gebirgskrieg, Kampf um Wasserläufe, Dienst im Stellungskriege und zum Schluß über Munitionsersatz, dem die Franzosen aus naheliegenden Gründen ganz besondere Beachtung schenken.

Ergebnis. Wir sehen, daß die franz. Grundauffassung der Angriffsschlacht dieselbe geblieben ist wie sie in und nach dem Kriege bis jetzt bestand. Wir können uns daher darüber kurz fassen. Mag sie der berühmten Direktive Fochs vom 5. 7. 18 widersprechen, in der er die alliierten Heere — allerdings vergeblich — darauf hinwies, daß die deutsche Inf. es gelernt habe, sich, unterstützt durch wenige Begleitwaffen, kühn und tief in den Feind hinzubohren. Der Franzose hält offenbar die Verbesserungen seines neuen Rglts. nicht für derartig, daß sie in bestimmten Gefechtslagen ein dezentralisierteres Kampfverfahren zuließen. Er ist zufrieden, wenn jene Verbesserungen es dem Poilu, der, wie die „Revue d'Inf." vom 1. 3. 29 sagte, „im Kriege die Flügel hängen ließ", ermöglichen, vorgeschobene Einzelwiderstände oder von der Artl., Tanks und Fliegern nicht vernichtete Nester zu beseitigen. Dafür betont das Rglt. aber die feste Überzeugung, daß der neue infanteristische Feuerplan, daß jene mit einem Übermaß (abondance)*) von Feuer arbeitenden Feuerfabriken, richtig verwandt, innerhalb des Gesamtrahmens den Erfolg garantieren.

Aus dieser Überzeugung heraus glaubte man denn auch die der Infanterie im alten Reglement versprochene Aussicht, sie demnächst in Panzerschildkröten zu stecken bzw. die Befugnis, vom Angriff abzustehen, wenn er voraussichtlich mit stärkeren Verlusten verbunden sein werde, streichen zu können. Allerdings unter der Voraussetzung, daß alles vermieden wird, was die Einheitlichkeit jener infanteristischen Feuerwalze gefährden könnte. Daher warnt man nachdrücklich vor den evtl. Nachteilen unübersichtlichen Geländes beim Angriff, verbietet kurz entschlossen jede, bisher reglementarische Kleintaktik, lehnt auch im kleinen Stöße, die die „Kontinuität" der Feuerfronten gefährden könnten, entschieden ab, und malt gar das Schreckbild der Gefangennahme an die Wand. Man könnte diesem Verfahren vielleicht seine Langsamkeit und ein gewisses „Schema" vorwerfen, von dem letzthin auch ein französischer Kritiker des Reglements vorsichtig sprach. Eine gewisse Starrheit, die so weit geht, daß z. B., nachdem die französische Literatur die deutsche verstärkte Kampfgruppe die Treppe hinuntergeworfen, das neue französische Reglement selbst gezwungen war, sie für bestimmte Fälle auf der Hintertreppe, als improvisierte „Kampfgruppe zum Zweck des Handgranatenkampfes" frisiert, wieder hinaufzuführen! Aber gleichviel, wie man zu jenem Grundcharakter und zu den Einzelheiten des neuen Reglements steht, den festen Angriffswillen wird man ihm zuerkennen müssen.

Ein Punkt wird unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen: Die Frage, wie der Poilu bei einjähriger Dienstzeit das unendlich Viele, was die Vorschrift von ihm verlangt, technisch vollendet lernen soll? Wenn diese z. B. mit der Begründung, alles sei geschehen, um die Ausbildung abzukürzen, die bisher in manchen Lagen zulässigen „gelehrten" Manöver einer 12 Mann starken Gruppe gegen ein Nest abschafft, so möchte man gern wissen, ob die Taktik der ad hoc verstärkten Handgranatengruppe weniger gelehrt und etwa leichter zu erlernen ist? Man fragt sich, ob jenes

*) „France militaire" vom 14. 5. 1929.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

ganze System der wandernden Feuerfabriken mit all seinen zahlreichen Inf.-Waffen, mit seinem Über- und Lückenschießen usw., nicht ein in langer Arbeit vollendet ausgebildetes Bedienungspersonal, ob nicht das Zusammenwirken von Inf.-Gruppen und höheren Einheiten mit Tanks und Fliegern ebensoviel Mühe und Zeit wie bisher erfordert?*)

Diese Anmerkungen sollen aber unserer Wertschätzung der Einheitlichkeit und Zielbewußtheit, die aus jeder Zeile der neuen Vorschrift spricht, keinen Abbruch tun.

Kommandogewalt und Kriegsleitung.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Der kaiserlichen Kommandogewalt im Frieden und der kaiserlichen Leitung im Weltkriege geht ein ausgezeichnetes Buch nach, das Oberstleutnant a. D. Niemann der Öffentlichkeit übergeben hat**). Mit Recht sagt der Verfasser im Vorwort, daß das im Ausland erfundene und von der deutschen Demokratie aufgenommene Schmähwort vom „deutschen Militarismus" in der kaiserlichen Kommandogewalt und in der Institution des Obersten Kriegsherrn juristische Krücken zur Stützung eines überaus dürftigen Wahrheitsbeweises gefunden habe. Um so verdienstvoller ist es, diesem Schlagwort, gegen das sich auch Generaloberst v. Seeckt mit einprägsamen Worten gewendet hat, mit neuen Belegen zuleibe zu gehen. Denn die unschätzbare Bedeutung des sog. Militarismus für das Werden und Behaupten der deutschen Nation beginnt mehr und mehr dem deutschen Gedächtnis zu entschwinden. Ganz so, wie das unsere Kriegsgegner wünschen.

Aber dieser Ansturm gegen die soldatische Stahlhärte von einst hat auch den Obersten Kriegsherrn mit oberflächlichen Verdammungsurteilen und böswilligen Legenden überhäuft, und Niemann übernimmt es mit überaus glücklicher Feder, das Für und Wider der Kommandogewalt und Kriegsleitung des Kaisers abzuwägen.

Im ersten Abschnitt, die geschichtlichen und staatsrechtlichen Grundlagen, wird daran erinnert, daß nach der Verfassung von 1850, die eine Selbstbeschränkung der Krone war, der Monarch den Oberbefehl über die Armee behielt. Nur die Dienstzeit und das Etatrecht wurden parlamentarisch abhängig. Dieser Zustand wurde in der bekannten Weise angefochten, bis die Erfolge von 1864 und 1866 zu einer Verständigung führten. Es entstand, nahezu auf primitivem Verordnungswege, das Heer, das trotz aller augenfälligen Kontingentsverschiedenheiten ein durchaus einheitliches Reichsheer unter kaiserlichem Oberbefehl war. Die kaiserliche Machtfülle beruhte auf Gesetzen, nicht auf Prärogativen. Ihre Rechte beruhten auf der verfassungsmäßigen Pflicht des Kaisers, für die Kriegstüchtigkeit der Wehrmacht zu sorgen. Die angebliche militärische Präponderanz ist außenpolitisch niemals hervorgetreten, innenpolitisch, z. B. im Falle Zabern, maßlos übertrieben worden. Gerade der eigentlich Verantwortliche, General v. Deimling, stand in besonderer parlamentarischer Gunst. Er ist keinesfalls ein allgemeiner Typ des damaligen deutschen Generals. So ungeeignet, wie er für Straßburg war, so ungeeignet ist er auch sonst, um an seiner eigentümlichen Persönlichkeit zu beweisen, daß Deutschland militaristisch entartet war. Fürst Bülow schreibt, der „Militarismus" sei das Beste an unserer ganzen staatlichen, nationalen und volklichen Entwicklung gewesen. Er war ganz einfach der einzige Weg für Deutschland, sich zu behaupten. Er war keine Bedrohung, sondern eine Beruhigung für Europa.

Das persönliche Verhältnis der Wehrmacht zum Kaiser schützte vor Parteipolitik. Frankreich zeigte ein warnendes Gegenstück. Aus parteipolitischem Vorurteil heraus wurde das Kabinett parlamentarisch gegen den verantwortlichen Kriegsminister ausgespielt.

In einem zweiten Abschnitte wird die Ausübung der persönlichen Machtbefugnisse des Kaisers zunächst an der politischen Kriegsvorbereitung gezeigt und dargelegt, wie der Monarch auf Bismarcks Spuren zu bleiben glaubte. Niemann vertritt dabei die Aufhebung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland. Denn sie nahm Rußland den Vorzug, gefahrlos zu rüsten. Sie lenkte das Zarenreich nach Osten ab. Aber als Chamberlain in Konsequenz eines deutsch-englischen Bündnisses den Krieg gegen Rußland forderte, lehnten der Kaiser und Bülow ab. Wiederum glaubte man, damit bismarckischer Überlieferung treu zu sein. Das war man wohl auch. Anscheinend ist aber weder unter Bismarck, noch zu Zeiten seiner Nachfolger England ohne unsere Bereitwilligkeit zum Kriege gegen Rußland zu gewinnen gewesen. Der Kaiser hat sich seinen verantwortlichen Ratgebern gefügt, ebenso wie Graf Moltke, als er den Präventivkrieg gegen Rußland empfahl. Wenn wir rückblickend Rußlands Schwäche 1904/05 aus ähnlicher Friedensliebe ungenutzt verstreichen sehen und inzwischen Japan an Englands Seite fanden, so liegt die Rathausweisheit nahe, daß ein vorbeugender Waffengang mit Rußland kein „Präventivkrieg" im verurteilungswürdigen Sinne, sondern wahrscheinlich die letzte Möglichkeit gewesen wäre, dem Dreifrontenkrieg zu entgehen, dem Deutschland erlegen ist. Denn die verspäteten Annäherungsversuche Bethmanns an England haben, wie Niemann betont, den französisch-russischen Kriegsdrang um so mehr belebt, je mehr Aussichten die deutsch-englische Verständigung zu haben schien. Bethmann sah den kommenden slawisch-germanischen Kampf durchaus richtig voraus. Aber da weder die kontinentale, noch die ozeanische Verständigung gelang, hätte wenigstens von Österreich-Ungarn eine Rüstung gefordert werden müssen, die unserer verzweifelten Lage entsprach.

Der Kaiser hat der monarchischen Solidarität mehr Friedensgewähr zugetraut, als ihr innewohnte. Größer dürfte der Irrtum seiner Berater gewesen sein, daß ein Krieg, den — angeblich — niemand wollte, auch vermeidbar sein müsse. Und am oberflächlichsten war jener bekannte weltbürgerliche Optimismus, der, ganz wie im heutigen Deutschland, anmaßend meint, man gieße zwar Kanonen, aber man vergieße kein Blut mehr. Das sei veraltet.

So verlor Deutschland in seiner Friedenspolitik die Freiheit des Handelns und sein Kanzler nach dem Mord in Serajewo wohl auch das Augenmaß für die Größe der allgemeinen Kriegsgefahr. Als der Kaiser von der vom Kanzler dringend gewünschten Nordlandreise zurückkehrte, waren die Würfel bereits im Rollen.

Knüpfte die Politik der Vorkriegszeit nicht eben glücklich an Bismarck an, so blieb andererseits Moltkes warnender Hinweis auf Frankreichs Rüstungsenergie unbeachtet. Weder das Aternat, noch die automatische Heeresverstärkung entsprechend dem Bevölkerungszuwachs waren dem Reichstag genehm. Auflösungen wechselten mit Quinquennaten und Septennaten. Noch 1908 hob Frankreich 83, Deutschland nur 53 vH. der Wehrfähigen aus, und die großen Vorlagen der letzten Vorkriegsjahre waren 1914 erst so wenig wirksam, daß bei Kriegsausbruch nur 3,5 Millionen Deutsche und Österreicher den 5,4 Millionen Alliierten gegenüberstanden. In ruhiger Zeit fehlte es an Verständnis, in kritischer schienen alarmierende Verstärkungen inopportun. Niemann hebt warm die Verdienste des Kaisers um den Ausbau des Heeres und der Flotte hervor. Aber er weist auch auf die Hemmungen hin, die die Regierung im Reichstag fand und denen nicht einmal mit häufigeren Auflösungen wirksam zu begegnen gewesen wäre.

---

*) Ja, General Rouquerol befürchtet, daß die sogar erhöhten! Anforderungen, die das neue Reglement mit Recht an die Ausbildung der Mannschaften der MW. und Kan. 37 im genauen und raschen Schießen stelle, sich bei der einjährigen Dienstzeit nicht erfüllen ließen, und so jene wertvollen Waffen schließlich gar zu „nutzlosen Impedimenten" der Infanterie herabsinken würden.

**) „Kaiser und Heer. Das Wesen der Kommandogewalt und ihre Ausübung durch Kaiser Wilhelm II." Von Alfred Niemann, Oberstleutnant a. D. Verlag für Kulturpolitik. Berlin 1929.

Der Krieg, in dem sich das Heer gegebenenfalls bewähren mußte, schien allen Sachverständigen voraussichtlich kurz. Graf Moltkes Warnung, daß es einen sieben- oder dreißigjährigen Krieg geben könne, schien seinem zweiten Nachfolger, Graf Schlieffen, angesichts der weltwirtschaftlichen Notwendigkeiten überholt. Der lange Russisch-Japanische Krieg schien Vorbehalte zu fordern. So mußten wir, ebenso wie unsere Gegner, mit Improvisationen nachholen, was nach heutiger Auffassung zur selbstverständlichen Kriegsvorbereitung gehört hätte. Niemann erkennt richtig als eine der schwersten Folgen dieses Schätzungsfehlers, eine riesige Verschwendung im ersten Offiziereinsatz, dessen große Verluste zum Schaden des Truppenwertes nicht wieder ausgeglichen werden konnten.

In einem Kapitel über die strategische Kriegsvorbereitung umschreibt Niemann die Verantwortlichkeiten. Es bleibt offen, inwieweit der Kaiser Einfluß auf den Aufmarschentschluß genommen hat. Dagegen bestätigt Niemann, daß es an Zusammenarbeit zwischen Politik und Strategie gefehlt habe. Keinesfalls hat der Kaiser aus irgendwelchen landesväterlichen Gefühlsmomenten einen stärkeren Schutz Süddeutschlands befohlen, als im Sinne des Schlieffengedankens gut war. Dieser eilte bekanntlich dem Heeresausbau voraus. Aber das Vertrauen zum überlegenen inneren Wert des Heeres, *der heute erwiesen ist*, gab das Recht, an der kühnen Operationsabsicht festzuhalten. Ihre Verwirklichung ist an Führungsmängeln gescheitert. Im Osten wäre der Verbündete auch auf politischem Wege dahin zu bringen gewesen, alle Kraft zunächst gegen Rußland einzusetzen. Das mißlang militärisch. Politisch wurde es gar nicht versucht.

Den Seestreitkräften war zunächst eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Nach Bethmann sollten sie im Falle schneller Landentscheidung ein wertvolles Verhandlungsinstrument sein.

Der dritte Abschnitt behandelt die Ausübung der persönlichen Machtbefugnisse des Kaisers im Weltkriege mit dem Ergebnis, daß eine Oberste Kriegsleitung in Berlin mit je einem Oberbefehlshaber an den Fronten und der Küste das Richtige gewesen wäre. Die O. H. L. war für bewegliche Operationen zu schwerfällig. Nicht zuletzt daraus ergaben sich Verbindungsmängel, die eine straffe Führung ausschlossen. In den Krisen wird der Kaiser als fest und zuversichtlich geschildert. Dem Rückzugsbefehl leistete er wiederholt Widerstand. Als General v. Falkenhayn Chef des Generalstabes wird, weiß er den Kaiser länger in der Hoffnung auf eine Westentscheidung zu erhalten, als gut war. Auch davon wußte er den Obersten Kriegsherrn zu überzeugen, daß im Osten nur Stützungsoperationen geboten seien. Als aber auch Verdun sich als Fehlschlag erwies, die Österreicher eigene verfehlte Wege gingen und Rumänien sich unseren Feinden anschloß, war das kaiserliche Vertrauen erschöpft. Der Sieger von Tannenberg und der Eroberer von Lüttich wurden als dritte Heeresleitung berufen. Von da ab trat der Kaiser für das deutsche Volk hinter diese populären Männer in ein Dunkel zurück, das immer undurchsichtiger wurde. Die korrekteste Loyalität änderte nichts daran, daß die Nation in Hindenburg den Feldherrn sah.

Niemann glaubt, daß eine Oberste Kriegsleitung in Berlin einer Entfremdung zwischen Kaiser und Volk, wie sie später aufkam, vorgebeugt haben würde. Das ist möglich. Jedenfalls hat aber der Aufenthalt des Monarchen weder die Verantwortungsfrage verschoben, noch dem Kaiser Entscheidungen erspart. Er hat sie in höchst undankbarer Stille getroffen und getragen. Wohl aber hat sich aus dem Mangel einer zentralen Obersten Kriegsleitung, die operativ entlastet war, ein Neben- und Gegeneinander ergeben, das sich als nachteilig erwiesen hat.

Es hat niemals ein Herrscher in der Geschichte vor einer ähnlich gigantischen Aufgabe gestanden, wie Kaiser Wilhelm II. in den Jahren des Krieges. Es hat noch niemals ein Volk und sein Heer sich auf ähnliche Weise von seinem Obersten Kriegsherrn getrennt, wie das im November 1918 geschah. Aber es ist wohl auch noch nie so unbedacht mit staatserhaltenden Belangen umgegangen worden, wie im schwer ringenden kaiserlichen Deutschland des Weltkrieges. Das Schicksal, mit dem er endete, ist ein Gericht. Keineswegs über die Monarchie; denn niemand kann den Beweis führen, daß Demokratie das Kriegsschicksal besser bestanden hätte. Vielmehr ist der Ausgang ein Gericht über die Anarchie der Geister, die aufkam, weil es an staatsmännischer Führung fehlte.

Niemanns wertvolles Buch ist in seiner vornehmen Sachlichkeit ein bedeutsamer Beitrag zu der Erkenntnis, daß kein Monarch, wie immer begnadet er auch gewesen wäre, aus eigener Kraft ein Schicksal meistern konnte, das nur zu bestehen war, wenn sich kein Herz, Hirn und keine Hand dem Außenkampfe der Nation versagte.

Luftangriff und Luftschutz.

In Nr. 38 des laufenden Jahrgangs des „Militär-Wochenblatts" hat Major a. D. Großkreutz sich mit den Auffassungen auseinandergesetzt, die in dem bekannten Aufsatz „Luftkrieg — Friedenszwang" und in der Besprechung dieses Aufsatzes in Nr. 31 des „Militär-Wochenblatts" vertreten worden sind. Eine derartige Stellungnahme ist immer und unter allen Umständen zu begrüßen. Sie klärt überhaupt erst richtig die Kernpunkte eines umstrittenen Problems auf, wozu die notwendigerweise subjektive Darstellung von einer einzigen Seite aus nicht in dem Umfang befähigt ist.

Über diesen allgemeinen Nutzen hinaus bin ich als Verfasser der Besprechung in Nr. 31 besonders dankbar für diese Stellungnahme, weil sie mich darauf hinweist, daß ich in wesentlichen Teilen meiner Ausführungen mißverstanden werden konnte, und mir daher Gelegenheit gegeben ist, diese Mißverständnisse aufzuklären.

Dies gilt in allererster Linie für die Frage der Verwertung von Kriegserfahrungen. Mir lag nichts ferner, als „die völlige Bankerotterklärung eines jeden Versuches, aus der Kriegsgeschichte zu lernen". Es handelt sich hierbei nur um die wesentliche Frage, *was* wir aus der Kriegsgeschichte lernen müssen.

Nach meiner Auffassung müssen wir in der Kriegsgeschichte nach denjenigen Wahrheiten suchen, die ewig gültig und unabhängig von den dauernd wechselnden Erscheinungsformen der Gefechtsführung, also den Fortschritten der Kriegstechnik, sind. Die Kriegsgeschichte kann uns nur eine Lehrmeisterin sein über die Natur des Krieges als politischen Akt, über die Zusammenhänge zwischen Politik und Kriegführung, über die Abhängigkeiten der Strategie von dem leitenden politischen Motiv einerseits und den gegebenen taktischen Möglichkeiten andererseits. Sie kann uns aber keine Aufschlüsse geben über die Zusammenhänge und gegenseitigen Wechselwirkungen von Taktik und Technik unserer heutigen Zeit, es sei denn, die Fortschritte der Technik wären seit den jüngsten Kriegserfahrungen nur sehr unwesentliche.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Diese Auffassung habe ich zum Ausdruck bringen wollen, wenn ich in Nr. 31 des „Militär-Wochenblatts" feststellte, daß die Betrachtung über die Möglichkeiten und Erscheinungsformen eines künftigen Luftangriffs sich nicht mehr „auf konkrete Tatsachen", d. h. auf praktisch verwertbare Kriegsbeispiele aus dem Gebiete der Taktik, stützen können. Ich fühle mich in dieser Auffassung in Übereinstimmung mit den geistigen Größen der Kriegswissenschaft, etwa mit Clausewitz, der schrieb: „Unstreitig gehören die der Kriegskunst zugrunde liegenden Kenntnisse zu den Erfahrungswissenschaften. Aber keine Erfahrungswissenschaft und folglich auch nicht die Theorie der Kriegskunst ist imstande, ihre Wahrheiten immer von den historischen Beweisen begleiten zu lassen; zum Teil würde es auch sehr schwer sein, die Erfahrung in den einzelnen Erscheinungen nachzuweisen."

Ich glaube mich ferner mit meiner Ansicht, daß man taktische Zusammenhänge von heute nicht aus der Kriegsgeschichte ableiten darf, in Übereinstimmung gerade mit den Erfahrungen des letzten Krieges selbst. Der Fehler, den alle Heere des Jahres 1914 aufwiesen, nämlich mit ihren taktischen Anschauungen allzusehr bei dem Bilde des letzten großen Krieges von 1870/71 geblieben zu sein und den mittlerweile vollzogenen Fortschritten der Kriegstechnik nicht die gebührende Beachtung geschenkt zu haben, ist ja heute von keiner Seite mehr bestritten. Dieser Fehler hat viel Blut gekostet und doch wohl den Beweis erbracht dafür, daß taktische „Geschehnisse und Bedingtheiten des letztvergangenen Krieges, als Maßstab angewandt, gefährlicher sein können als die kühnsten Zukunftsphantasien". Gerade hierüber gibt ja auch das von der Schriftleitung des „Militär-Wochenblatts" herausgegebene Büchlein „Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen" wertvollen Aufschluß. Und wenn es nochmals gestattet sein soll, die Autorität eines Clausewitz in dieser Frage anzurufen, so muß auf seine Worte verwiesen werden: „Als im Jahre 1806 die preußischen Generale Prinz Louis bei Saalfeld, Tauentzien auf dem Domberge bei Jena, Grawert vor und Rüchel hinter Kappeldorf, sämtlich mit der schiefen Schlachtordnung Friedrichs des Großen, sich in den offenen Schlund des Verderbens warfen, war es nicht bloß eine Manier, die sich überlebt hatte, sondern die entschiedenste Geistesarmut, zu der je der Methodismus geführt hat, mit welcher sie es zustande brachten, die Hohenlohische Armee zugrunde zu richten, wie noch nie eine Armee auf dem Schlachtfeld zugrunde gerichtet worden ist."

Mit dieser Zusatzerklärung dürften die Mißverständnisse über die Bewertung der Kriegserfahrungen vermutlich behoben sein.

Nun die Frage der mutmaßlichen Wirkung von Luftangriffen im Zukunftskriege.

Herr Major Großkreutz führt an, daß im Weltkriege 292 Angriffe mit insgesamt 6112 abgeworfenen Bomben auf das westdeutsche Industriegebiet durchgeführt worden wären, ohne daß diese Industrie zum Erliegen gebracht worden sei. Das ist zweifellos richtig. Immerhin haben diese mit recht schwachen technischen Mitteln durchgeführten Angriffe bereits eine Wirkung gehabt, die Herr Major Großkreutz in seinem Aufsatz „Luftabwehr und Heimatluftschutz im großen Kriege" (veröffentlicht in der „Luftwacht", Jahrgang 1928) mit folgenden Worten kennzeichnet: „So mußte die Arbeit im saarländischen Industriegebiet in der Zeit vom 10. September 1916 bis 6. November 1918 infolge feindlicher Fliegertätigkeit rund 300 Stunden eingestellt werden. Das würde, um ein willkürlich, aber sicher nicht zu hoch gegriffenes Beispiel zu wählen, bei einer Belegschaft von 5000 Arbeitern einen Ausfall von rund 1 500 000 Arbeitsstunden bedeuten. Bemerkenswert ist es auch, daß die Werke des Saargebiets in dem genannten Zeitraum an 29 Tagen alarmiert werden mußten, lediglich auf die Meldung von dem Anflug feindlicher Flieger, ohne daß diese Bomben warfen. Die Folge war eine Arbeitsunterbrechung von rund 42 Stunden, was bei 5000 Arbeitern einem Ausfall von 210 000 Arbeitsstunden entspricht. Aus diesem Beispiel zeigt sich deutlich, welche hohe produktionsmindernde Wirkung nicht nur der Luftangriff selbst, sondern allein schon die Drohung mit einem Angriff auszuüben vermag." Und der Stahlwerkverband Düsseldorf berichtete am 20. November 1916 an die deutsche O. H. L., daß die schweren, durch feindliche Fliegerangriffe hervorgerufenen Störungen eine Einschränkung der Stahlerzeugung von durchschnittlich 30 v. H. bewirkt hätten.

Nun kommt der Punkt, bei dem ich glaube, die Geschehnisse des Weltkrieges nicht mehr als Vergleichsunterlage verwerten zu können. Der Punkt nämlich, bei dem es sich darum handelt, die allein von der Technik abhängige Angriffskraft der Luftwaffe zu beurteilen. Es genüge in diesem Zusammenhang der Hinweis darauf, daß allein die nutzbare Bombenlast eines Bombenflugzeuges seit 1918 bis auf heute sich von etwa 150 bis 200 kg auf eine Tonne und mehr erhöht hat. Die 292 Angriffe des Weltkrieges auf die westdeutsche Industrie würden daher bei einer Wiederholung im Zukunftskriege mindestens die zehnfache Menge von Sprengstoff über diesen Werken zum Abwurf bringen. Dementsprechend muß diesen Zukunftsangriffen doch wohl auch eine mindestens zehnfache absolute Wirksamkeit gegenüber der Wirksamkeit aus dem Jahre 1918 zugebilligt werden.

Nun die Frage der im Kriegsfalle verfügbaren Bombenflugzeuge. Herr Major Großkreutz errechnet hier für Frankreich, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei eine Gesamtzahl von 646 Bombenflugzeugen. Diese Zahl ist selbstverständlich richtig. Sie stellt aber die Friedensbestände der genannten Mächte dar und natürlich auch diejenige Macht, die in den ersten Tagen eines Krieges in Tätigkeit treten kann. Es ist indessen allgemein bekannt, daß der außerordentlich rasche, technische Fortschritt im Flugzeugbau heute alle Staaten dazu zwingt, im Frieden ihre Materialbestände auf dem für die Ausbildung unumgänglich notwendigen Minimum zu halten und erst bei Kriegsausbruch die für die Kriegführung erforderliche Stärke durch Massenproduktion ihrer leistungsfähigen Industrie zu erreichen. Auf diese Massenproduktion sind die Industrien aller großen Mächte gründlichst eingestellt, und wir können schätzen, daß nach einigen Monaten Kriegsdauer die Zahl der Flugzeuge sich trotz der eingetretenen Verluste mindestens verdreifacht haben wird.

Nun stellen wir die von Herrn Major Großkreutz errechnete englisch-französische Bombenflotte des Weltkrieges mit ihren 690 Bombenflugzeugen von durchschnittlich 200 kg Bombenlast den Bombenkräften gegenüber, die Frankreich mit seinen Vasallenstaaten im weiteren Verlauf eines Zukunftskrieges einsetzen kann. Bei einer Verdreifachung dank industrieller Massenproduktion würden sich diese Kräfte auf rund 2000 Flugzeuge belaufen und die gesamte Bombenlast, die sie befördern können, dürfte auf rund 1800 bis 2000 t zu veranschlagen sein, gegenüber den 138 t, die die vereinigten französischen und englischen Bombenflugzeuge des Jahres 1918 tragen konnten.

Schließlich ist noch die Frage der Treffaussichten zu prüfen. Hier wird auf Grund eines Aufsatzes von Herrn Oberstleutnant a. D. von Keller festgestellt, daß die Treffaussichten mit wachsender Flughöhe sich rasch vermindern. Auch dies ist durchaus richtig, wenn man als Bombenziel ein räumlich eng beschränktes Objekt annimmt, wie etwa eine einzelne Fabrik oder einen Bahnhof und dergleichen. Solcher Art waren ja notgedrungen die Ziele des Weltkrieges, weil die Reichweite der damaligen Bombenflugzeuge ihnen noch nicht erlaubte, ihre Unternehmungen bis auf das feindliche Heimatgebiet mit seinen großen Städten auszudehnen. Der Zukunftskrieg wird aber diese letztere Art von Zielen in den Vordergrund stellen, gerade auf Grund der Lehren der Kriegsgeschichte. Die Wehrmacht des kaiserlichen Deutschland nimmt mit vollem Recht für sich in Anspruch, im Felde, zur See und in der Luft unbesiegt den Krieg beendigt zu haben. Deutschland ist in der Heimat zusammengebrochen und diesen, auf Grund der Kriegserfahrungen wichtigsten Kernpfeiler der feindlichen Macht, den Kriegswillen der Heimatbevölkerung, anzugreifen, muß demnach Hauptaufgabe der hierzu vornehmlich befähigten Luftwaffe sein.

Gegen ein „Scheunentorziel", wie es moderne Großstädte darstellen, besagt aber eine Verminderung der Treffähigkeit aus großen Höhen gar nichts. Es handelt sich ja nicht darum, einzelne Gebäude zu treffen, sondern über die Gesamtheit einer Riesenstadt Verderben und vor allem Panik auszubreiten.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß mit der wachsenden Flughöhe auch die Treffaussichten der Erdabwehr abnehmen. Gerade Herr Oberstleutnant von Keller hat in den Heften 239 und 240 der „Artilleristischen Monatshefte" hierüber eine sehr interessante Berechnung angestellt. Er kommt hierbei zu dem Ergebnis, daß für eine Treffpunktentfernung von 7450 m, die für die heutigen Flughöhen noch sicher zu niedrig gegriffen ist, der sogenannte „Treffraum", d. h. derjenige Luftraum, in dem unter Berücksichtigung der einzelnen Fehlerquellen das Ziel sich zur Zeit der Geschoßdetonation befinden muß, einen Inhalt von etwa 15 Millionen Kubikmetern besitzt. Ein Feuerüberfall durch eine Flakbatterie von 4 Geschützen, deren jedes drei Schuß verfeuert, erzeugt innerhalb dieses „Treffraumes" nur einen „gefährdeten Raum" von 83 000 Kubikmetern Inhalt. Letztere Größe ist bestimmt durch die Forderung, daß noch auf mindestens vier Quadratmeter der Begrenzungsfläche der Sprengkegel ein Sprengstück entfällt. Durch den rechnerischen Vergleich von Treffraum und gefährdetem Raum ergibt sich die Treffaussicht mit $\frac{1}{720} = 0{,}0463$ v. H. Wohlverstanden nicht etwa bezogen auf die Aussichten eines Volltreffers, sondern nur auf die Aussicht, daß ein einziges der rund 3200 Sprengstücke, die die 12 Geschosse liefern, trifft!

Nun sind sicherlich die technischen Hilfsmittel des Flakschießens in letzter Zeit außerordentlich vervollkommnet worden (Raumrichtgerät usw.). Ihr Zweck ist in erster Linie der, den Zeitbedarf für Vorbereitung und Durchführung des Schießens abzukürzen, da letzterer die bekanntlich wichtigste Fehlerquelle darstellt. Nach Professor Ramsauer wachsen die Treffaussichten proportional der 5. Potenz der Verminderung des Zeitbedarfs. Nehmen wir also an, die neuzeitlichen Hilfsmittel des Flakschießens setzen diesen Zeitbedarf auf ein Drittel des früheren herab, so würden sich die oben von Herrn Oberstleutnant Keller errechneten Treffaussichten erhöhen auf $0{,}0463 \cdot 3^5 = 11{,}2$ v. H. Aber auch dieses erheblich verbesserte Ergebnis bezieht sich nur auf die Aussichten eines Sprengstücktreffers und nicht etwa eines Volltreffers. Neuzeitliche Metallflugzeuge werden aber in der Hauptsache nur durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt werden.

Wenn man nun selbst billigerweise annimmt, daß die gesteigerten Flughöhen von heute die Treffähigkeit sowohl der Abwehrwaffen wie die des Bombenwurfs in gleicher Proportion vermindern, so ist demgegenüber immer noch zu beachten, daß für die Abwehr die Größe der Zielfläche die alten, winzigen Ausdehnungen behalten hat, während die Bombenziele von heute und morgen die ungeheuren Abmessungen einer Großstadt angenommen haben.

Es muß also abschließend wohl bei der Feststellung verbleiben, die im übrigen heute auch Gemeingut der Sachverständigen aller Länder ist, daß nämlich der Bombenangriff im Zukunftskriege eine gegenüber den Verhältnissen des letzten Weltkrieges vervielfachte absolute Wirkung haben muß, während die Tätigkeit der Abwehr im Verhältnis zur Intensität der Angriffe bestenfalls die gleichen Ergebnisse zeitigen kann, wie in den letzten Jahren des Weltkrieges. Das bedeutet aber, daß der Luftangriff nur in seltenen Glücksfällen verhindert werden kann; der Begriff „Luftschutz" schließt aber die Forderung nicht nur nach Störung, sondern nach Aufhebung der Wirkung eines Luftangriffes in sich. Daß dies nicht möglich ist, stellt auch die neue französische Vorschrift „Défense contre Aéronefs" fest, die von der Abwehrartillerie ausdrücklich hervorhebt, daß ihr Feuer kein sicheres Treffen ermögliche, sondern eine hauptsächlich moralische Wirkung erziele. 105.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Persönlichkeit und Leistung.

Der Aufsatz „Kompaniechef und Unteroffizierausbildung" in Nr. 40 (Spalte 1629) des „Militär-Wochenblattes" regt zur Äußerung weiterer Gedanken an.

Es kommt darauf an, daß wir wissen, was wir wollen.

Wollen wir eine Armee im alten Aufbau, die auf „festgegliederten Verbänden einheitlicher Prägung" ruht, so muß ohne Zweifel die Stellung des Kompaniechefs in jeder Weise gestärkt werden. Die in dem angezogenen Aufsatz entwickelten allgemeinen Gedanken sind für eine solche Armee zutreffend. Sie haben sich für eine zweijährige Dienstzeit in hohem Grade bewährt. Zu der erwünschten Stärkung der Stellung des Kompaniechefs gehört dann allerdings auch eine erhebliche verwaltungstechnische Entlastung. Dieser Stellung eines Kompaniechefs alter Art kann es aber nicht abträglich sein, wenn er selbst eine Reihe von Leuten heraussucht, die er zu einem etwa zehnmonatigen Unteroffizier-Ausbildungslehrgang kommandiert. Die Vorteile sind schon oft besprochen. Nach Jahresfrist verfügt er über vorzüglich ausgebildete Unteroffizieranwärter, die er selbst als solche ausgewählt hat, und befördert diese nach eigenem Ermessen auf Grund genauer Kenntnis ihrer Persönlichkeit und Leistungen.

Mir scheint es aber zweifelhaft zu sein, ob wir diese „festgegliederten Verbände einheitlicher Prägung" so dringend gebrauchen, oder ob es nicht wichtiger ist, daß wir den einzelnen Soldaten in den zwölf langen Jahren seiner Dienstzeit auf die höchste Stufe der Ausbildung zu bringen versuchen müssen.

Wollen wir ein solches „Führer"-Heer werden, dessen Soldaten später einzeln an jedem ihnen anvertrauten Posten, losgelöst aus ihrem bisherigen Unterstellungs- und Vertrauensverhältnis, Vorgesetzte sein können, so kommen wir mit dem heutigen System vielleicht nicht zum Ziel. Da bietet sich als eine Lösung an, daß der Soldat nach einjähriger Rekrutenausbildung im Ausbildungsbataillon beim Feldbataillon zunächst in der 1. Komp. als in der Ausb.-Klasse 3, dann nach weiterer Versetzung in der 2. Komp. als in der Ausb.-Klasse 2 und endlich in der 3. Komp. als in der Ausb.-Klasse 1 stufenweise fortgebildet wird. Die Versetzung ist von den Leistungen abhängig. Eine noch günstigere Lösung kann nach Versetzung zum Feldbataillon die waffenweise Ausbildung bei den einzelnen Kompanien sein, also beispielsweise: 1. Kompanie = Schützenkomp., 2. Komp. = l. MG.-Komp., 3. Komp. = Sonderwaffenkomp., 4. Komp. = s. MG.-Komp. Es gibt auch Wege, die ein Mittel zwischen beiden Vorschlägen darstellen und vielleicht noch vollkommener sind. Der Vorschlag erfolgt bewußt so einseitig, um seinen Grundgedanken nicht zu verwischen. Bei diesen Vorschlägen wäre auch in jedem Bataillon eine Kompanie als „Arbeitskompanie" denkbar, der jeder Soldat etwa ein Jahr angehörte (Pferdepflege, gesamter Arbeitsdienst, Wachdienst usw.); man bedenke die Vorteile der dadurch erreichten ungehinderten Ausbildungsmöglichkeit der vom Arbeitsdienst freien Kompanien (siehe auch Vorschlag Hptm. Forst in seiner Preisaufgabe, in der innerhalb einer Batterie eine solche Arbeitsgruppe vorgeschlagen wird).

Zur „Verbandsausbildung" werden dann aus diesen „Waffen"- bzw. „Klassen"-Kompanien Gefechtskompanien für bestimmte Zeitabschnitte gebildet — eine Maßnahme, die uns darin übt, mit unbekannten Vorgesetzten und Untergebenen im Verband zu kämpfen.

Die angeregte Lösung ermöglicht auch eine zweckmäßigere Eingliederung des Heeresfachschulunterrichts in den rein militärischen Ausbildungsdienst. Der Heeresfachschulunterricht ist genau so notwendig wie jede andere Ausbildung. Zur Zeit ist es aber durchaus noch nicht gelungen, alle diese Teile der Ausbildung in einen zweckmäßigen Zusammenklang zu bringen. Bei der vorstehend angeregten Lösung scheint es möglich, das Zusammenwirken für alle Teile zu erleichtern, beispielsweise durch Zusammenfassung des Unter-

richts der Heeresfachschule auf das 5., 8., 11. und 12. Dienstjahr. Im 11. und 12. Dienstjahr könnte der Soldat ausschließlich Besucher der Heeresfachschule sein, während im 5. und 8. Dienstjahre der Soldat ebenfalls von jeder Waffenausbildung befreit wäre, bis auf zweimal je sechs Wochen, in denen er zu Wiederholungsübungen während der „Verbands"-Ausbildung einzuteilen wäre. 187.

Rumänische Eindrücke.

Seit einigen Monaten besteht die Regierung Maniu, „die Regierung der anständigen Menschen", wie man in Romania Mare sagt, die Regierung, nach der man sich so lange gesehnt hat, die so schwer gekommen ist, und von der man alles erwartet. Die heute führenden Leute sind voll guten Willens und bestrebt, ihr Land zu retten, aber zu tief haben sich die Eiterbeulen des Regimes Bratianu, der Liberalen, eingefressen; es wird lange Zeit dauern, bis diese Wunden wieder geheilt sein werden.

Die rumänische Post war unter aller Kritik schlecht, man stellte einen Temesvárer-Ingenieur — Stan Vidrighin — an ihre Spitze. Ihm ist es gelungen, was bisher in Rumänien für unmöglich galt, nämlich die Briefe wenigstens in den größten Städten täglich zweimal auszutragen.

Nun sind aber die rumänischen Staatsbahnen (C. F. R.) noch schlechter als die Post, daher hat obiger Ingenieur, bisher Postdirektor, kürzlich die Direktion der C. F. R. übernehmen müssen. Es war höchste Zeit! In diesem Jahr hatten die rumänischen Staatsbahnen 56 größere Eisenbahnunfälle zu verzeichnen. Die letzte Entgleisung des Schnellzuges Kischinew—Bukarest bei Boboc hatte 24 Tote, 55 Schwerverletzte als Opfer zu verzeichnen. Die Rettungsarbeiten wurden nur sehr schleppend eingesetzt, inzwischen hatten die unversehrt gebliebenen Reisenden die Toten ausgeplündert! Die Untersuchung hat ergeben, daß nicht das Personal, sondern eine schadhafte Weiche, die seit Jahrzehnten nicht ausgewechselt worden ist, die Ursache war.

Viele Unfälle waren größtenteils dem schlechten Unterbau, dem schadhaften Material zuzuschreiben, aber auch das ungeschulte, undisziplinierte und dem Trunke ergebene Personal hatte so manchen Unfall auf dem Gewissen.

Interessant ist auch die Kohlenversorgung der C. F. R. Die Staatsbahnen benötigen etwa 1000 Waggons Kohle je Tag; hiervon liefern das Jiltal 500, die übrigen Gruben des Landes 500 Waggons. Das macht in einem Jahr etwa 365 000 Waggons.

Die ausländische Kohle ist aber um 40 vH. billiger als die einheimische; ferner hat sie 40—50 vH. höheren Heizwert. Bei dem heutigen System verbraucht sozusagen die C. F. R. die heimische Kohlenerzeugung und ist hierbei für teures Geld auch auf minderwertigen Brennstoff angewiesen. Wenn nun die Staatsbahnen nur einen Teil des benötigten Heizmaterils aus dem Auslande beziehen würden, so könnten die Verwaltungskosten um eine Milliarde Lei vermindert werden, welche Ersparnis dann dem Eisenbahnbetrieb auch in anderen Richtungen zugute kommen könnte. Bei diesem System der Kohlenversorgung hätten nicht so krasse Fälle vorkommen können, wie sie z. B. 1928 zu verzeichnen waren, als öffentliche Einrichtungen ohne Kohle blieben, weil die Staatsbahnen die heimische Erzeugung verbrauchten. Elektrizitätswerke konnten nicht arbeiten, weil sie von den heimischen Gruben keine Kohle bekamen. Das ist volkswirtschaftlich unhaltbar, legt die inländische Industrie, die zum Teil auf Holzfeuerung angewiesen ist, brach und steigert die Arbeitslosigkeit.

In der Durchführung des Wirtschaftsprogramms der Regierung Maniu ist ein Stillstand eingetreten, der voraussichtlich aber nur kurze Zeit dauern wird. Erledigt wurden bereits drei wichtige Punkte: die Währungsstabilisierung, die Aufnahme einer ersten Auslandsanleihe und die Schaffung eines neuen Minengesetzes. Erreicht wurde jedoch wesentlich mehr, als aus den geschriebenen Buchstaben der Gesetze hervorgeht: das Vertrauen des Auslandes, das Vintila Bratianu verscherzt hatte, konnte durch die Regierung teilweise wiedergewonnen werden.

Manius Regierung hat ein reichhaltiges Programm, um Mitteleuropas zur Zeit an Naturschätzen reichstes Land zu retten: außer der oben erwähnten Reorganisierung der Bahn und Postverwaltung, die Organisierung des landwirtschaftlichen Kredits und die Vorbereitung zur Einführung des Grundbuches in Altrumänien. Das Programm ist zwar reichhaltig, aber im letzten Halbjahr hat Maniu zur Genüge gezeigt, daß er es mit seinem Versprechen ernst nimmt. Nichtsdestoweniger bemächtigt sich der wirtschaftlichen Kreise eine gewisse Enttäuschung. Noch ist die Volkstümlichkeit der Regierung nicht angetastet, noch genießt sie volles Vertrauen im Lande. Aber man spürt bereits die zunehmende Ungeduld der Wirtschaftskreise, und es schwebt die Frage in der Luft: Wie lange kann Rumänien die drückende Wirtschaftskrise noch ertragen?

Das Land ist arm geworden nach der Raubwirtschaft Bratianus, es herrscht allseits arge Geldknappheit, auch trat eine Ernüchterung auf politischem Gebiete ein. Man ist von Frankreich enttäuscht worden, man blickt jetzt mehr zu Mussolini und nach Deutschland. Für Deutschland wären jetzt die Aussichten für ein wirtschaftliches Eingreifen günstiger; die Franzosen spüren dies und sind auch bereits nervös.

Das rumänische Rohöl kann dem amerikanischen gegenüber selbst in Ungarn, also im Nachbarlande, kaum mehr seinen Platz behaupten. Zweifelsohne hat auch Rumänien das Unglück, daß eben in diesem Frühjahr zwei ungünstige Umstände zusammentrafen, um den Aufschwung zu verhindern. Beide liegen außerhalb des Machtbereiches der Regierung. Gemeint sind die Entwicklung des internationalen Geldmarktes und die ungünstige Witterung. Mit der Stabilisierung hat das Land den richtigen Augenblick versäumt, und während das Ausland noch vor einigen Monaten nach günstigen Placements Umschau hielt, ist jetzt Geld viel schwerer zu erhalten. Nicht ohne Besorgnis nimmt man die Nachrichten über den Verlauf der Feldarbeiten auf. Aus einigen Gebieten, die für die Getreideerzeugung sehr wichtig sind, werden Frostschäden bis zu 50 vH. gemeldet. Klagen über die anhaltend kalte Witterung werden auch in anderen Ländern laut, doch kommt diesem Umstande in Rumänien eine wesentlich höhere Bedeutung zu, da infolge der Eigenheiten des Klimas den Frühjahrsaaten kaum mehr Zeit bleiben wird, sich zu entwickeln. Es muß damit gerechnet werden, daß das Ergebnis der Landwirtschaft 1929 keinesfalls gut sein wird.

In der jetzigen schweren Lage kann ein Vorwurf Maniu und seine Ressortminister nicht treffen. Sie sind an der verzweifelten wirtschaftlichen Lage, die sie übernehmen mußten, nicht schuld. Im Gegenteil, sie bekämpften die verderblichen wirtschaftspolitischen Richtungen Bratianus Jahre hindurch scharf, aber erfolglos. Schuld an der Enttäuschung sind in erster Linie die Wirtschaftskreise selbst, die von der jetzigen Regierung nicht Arbeit, sondern Wunder erwarteten. Die Landwirte dachten, daß Maniu förmlich über Nacht billigen Kredit, gute Transportmittel und neue Absatzgebiete für ihr Getreide schaffen wird. Aus einer so schweren und langanhaltenden Wirtschaftskrise, wie sie in Rumänien besteht, kann man nicht ohne Übergang in eine Hochkonjunktur gelangen. Auf der Bukarester Börse waren vor kurzem große Kursstürze zu verzeichnen, welche in Finanz- und Wirtschaftskreisen große Bestürzung hervorriefen. Infolge des großen Kurssturzes kauften ausländische Finanzgruppen die Wertpapiere zu minimalen Preisen auf, und es wird befürchtet, daß hierdurch die rumänische Industrie in ausländische Hände komme. Große Textilhäuser sind bereits in ernste Schwierigkeiten geraten.

In letzter Zeit hat man große Unterschleife entdeckt, durch welche der Staat über 10 Milliarden Lei betrogen wurde, allerdings noch unter der früheren Ära. Die bisherigen Untersuchungen weisen u. a. folgende Mißbräuche nach: Spiritusfabrik Baltanelar 190 Mill., Spiritusfabriken der Komitate Dreistuhl und Csik 200, Monitorul Oficial 80,

Militär-Zentral-Apotheke 60, Bahnhof Focsani 8,4, Finanzdirektion in Hermannstadt 7,5, Station Braila 5,5, XIV. Armeekorps 4,5, Barlader Husaren-Rgt. Nr. 10 4,5, Ministerium des Äußern 3,5, Finanzdirekton Focsanyi 3,9, Bahnhof Galatz 3,2, VIII. Armeekorps Czernowitz 2,5, Gendarmerie-Rgt. Nr. 11 in Constanza 3,9, Waffenlager Targoviste 2,2, Staatlicher Autopark Klausenburg 3,5 Mill.

In der Armee sind keine besonderen Fortschritte wahrzunehmen. Zerrüttung ist dort am meisten ausgebreitet; Ausrüstung und Versorgung lassen noch immer viel zu wünschen übrig. Dei vorgeschriebenen Etats werden auch nicht annähernd erreicht.

Aus alledem ist zu ersehen, daß die Regierung Maniu trachtet, das beste zu leisten; doch wird es voraussichtlich noch lange dauern, bis man eine endgültige Besserung der Verhältnisse Rumäniens erhoffen darf. 7.

Friedrich v. Cochenhausen: Gneisenau.

Eine neue Biographie Gneisenaus*) ist heute ein Wagnis. Denn die Versuchung ist groß, die ernsten und erhebenden Jahre 1806 bis 1815 der niederziehenden Gegenwart gegenüberzustellen, obwohl dieser Vergleich allzuviel Vorbehalte erfordert, um eine Nutzanwendung zu gestatten, die nicht wirklichkeitsfremd ist. Wenn die Bedeutung Gneisenaus aber in einer so glücklichen Weise mit der Gegenwart in Beziehung gebracht wird, wie das in dem soeben erschienenen Buche geschieht, dann wird das schriftstellerische Wagnis zum dankenswerten vaterländischen Verdienst. Das Verdienst ist um so größer, als dem neuen Deutschland seine großen Söhne häufig nur mehr in der Verzerrung gezeigt werden. Auch Gneisenau ist diesem Schicksal verfallen in dem an sich wertvollen Schauspiel von Wolfgang Goetz. Aber den historisch Unkundigen führt es mehrfach irre, und so halte ich für besonders nützlich, daß Cochenhausen einige Richtigstellungen vornimmt, ohne übrigens den künstlerischen Gehalt der Bühnendichtung irgendwie anzutasten. Ich empfehle jedem, der seinerzeit den „Gneisenau" von Goetz über die Bühne gehen sah oder ihn wenigstens las, nun auch Zeit für den Gneisenau Cochenhausens zu finden. Er wird viel Gewinn davon haben, historischen wie ästhetischen. Denn der Verfasser stellt seinen Helden in eine so hervorragend klar und knapp geschilderte kritische Skizze der Befreiungszeit hinein und er gewinnt der biographischen Untersuchung so zielbewußt alles das ab, was uns heute in Erinnerung an diese erfrischende Führerpersönlichkeit bewegt, daß die großen Jahre Preußens mit verblüffender Deutlichkeit in großen Zügen am Leser vorüberrauschen und Gneisenaus starke Persönlichkeit bald so erscheint, wie ihn seine Zeit sah, bald so, wie er seine Zeit formte.

Mit Recht gilt der Hauptteil des Buches dem Napoleonbezwinger Gneisenau, und eine Fülle ganz ausgezeichneter Textskizzen kommt dabei dem raschen, leicht zu gewinnenden Überblick über alle Operationen von 1813—1815 zugute. Aber mit gleicher Sorgfalt hat Cochenhausen auch das weitblickend Staatsmännische dieses großen Soldaten herausgearbeitet, der, ähnlich wie sein großer Nachfolger Moltke, mit so manchem prophetischen Wort auf Fehler und Lücken, Schwächen und Wunden unserer tragischen deutschen Entwicklung weist. Es würde besser um unsere Zukunft stehen, wenn man dieses Buch den Schulen empfehlen wollte statt Remarque. Es würde gesünderen Volksgeist verraten, wenn einmal solche Bücher ähnlich große Auflagen erlebten, wie heute nur noch Romane oder die historische Dichtung. Die historische Wahrheit jener großen Jahre und die historisch getreuen Bilder der Männer, die diese Jahre zu geschichtlicher Größe erhoben, sind wahrlich erhebend genug, um auch ohne dichterische Lizenzen zu fesseln, und immer wieder drängt sich mir bei solchen Biographien der Gedanke auf, daß als guter Deutscher nicht gelten und Führerberechtigung nicht haben sollte, wer ein inniges inneres Verhältnis zu den wahrhaft großen Söhnen Deutschlands nicht gesucht und nicht gefunden hat!

Möge daher dieses treffliche Buch, das herausgewachsen ist aus fleißigem Studium aller guten Gneisenau-Literatur, die vorliegt, weiteste Verbreitung finden und möge es zu der Erkenntnis beitragen, daß die Ewigkeitswerte großer deutscher Soldaten, die Deutschland einst befreiten, für das deutsche Volk wichtiger sind als die vergänglichen Werte irgendwelcher Literaten, die Mode sind, weil sie fesseln.

Generalltn. a. D. v. Metzsch.

*) Gneisenau. Seine Bedeutung in der Geschichte und für die Gegenwart. Von Friedrich v. Cochenhausen. Mit zwei Bildnissen und 31 Textskizzen. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1929. Preis: 6 RM., in Ganzleinen 7,50 RM.

Aus der Werkstatt der Truppe

Artillerieersatz durch schwere Maschinengewehre.

Der Mangel an Artillerie, den wir dem Versailler Diktat zu verdanken haben, läßt schon seit Bestehen des Reichsheeres immer wieder den Gedanken aufkommen, daß wir in der MG.-Waffe Ersatz und Ergänzung suchen müssen. Es sind nicht nur die Spezialisten, die diesem Gedanken verständlicherweise huldigen, sondern auch hohe und höchste Vorgesetzte weisen immer wieder darauf hin. Neuerdings befaßt sich ein Aufsatz im „Militär-Wochenblatt", Nr. 42 vom 11. Mai 1929, mit dem „Ersatz und der Ergänzung des Artilleriefeuers durch s. MG.".

Daß wir mit allen Mitteln versuchen müssen, aus unserem schwachen Heere das Bestmögliche herauszuholen und uns darauf einstellen müssen, mit geringer Artilleriewirkung auszukommen, ist nicht zu bestreiten. Es bedarf aber einer Nachprüfung, ob wir in dieser Richtung nicht falschen Vorstellungen nachgehen; zum mindesten, ob nicht unser militärischer Nachwuchs, der über Waffenwirkung und Leistungsfähigkeit kein eigenes Urteil besitzt, unklare Begriffe bekommt.

Über die Leistungsgrenzen der s. MG. hat sich bereits ein Aufsatz im „Militär-Wochenblatt" Nr. 39 vom 18. April 1929 sehr zutreffend ausgesprochen. Darüber hinaus wäre zu prüfen, ob es richtig ist, nur die Geschützzahlen zwischen einer Division des Reichsheeres und einer neuzeitlichen Division zu vergleichen. Ein französisches Infanterieregiment verfügt über 108 leichte und 48 s. MG., denen wir (von der Gesamtzahl unserer Kampfverbände ganz abgesehen) nur 54 leichte und 36 s. MG. gegenüberzustellen haben. Erwachsen daraus unseren MG. nicht schon Aufgaben im Übermaß und können sie wirklich noch daran denken, artilleristische Aufgaben zu übernehmen? Noch eine andere Frage wirft sich auf: Wäre unsere MG.-Taktik eine andere, wenn wir mehr Artillerie hätten, und werden die Aufgaben, die der Herr Verfasser im „Militär-Wochenblatt" Nr. 42 schildert, nicht auch in Heeren gepflegt, die über zahlreiche Artillerie verfügen? Sicher wird starke Artillerie häufig zur Entlastung der MG. beitragen können, aber nur wenn die feindliche Artillerie schwach ist und keine Kräftebindung verlangt. Auch ein neuzeitlich ausgestattetes Heer wird seine Waffenwirkung im Schwerpunkt räumlich und zeitlich zusammenfassen müssen und nicht auf der ganzen Breite eines Angriffsabschnittes gleichmäßig trommeln können, wie dies in den besonderen Verhältnissen des Stellungskrieges möglich war. Gegenseitige Ergänzung der Waffenwirkung ist ein feststehender Grundsatz der Taktik, der dem „System der Aushilfen" in der Strategie entspricht. Er gilt für gut bewaffnete Heere gerade so wie für uns. Falsch wäre es jedenfalls, auf Grund unserer besonderen Lage von der MG.-Waffe Leistungen zu verlangen (übertriebener Gebrauch des indirekten Schießens), die sie taktisch und technisch im Ernstfalle nicht erfüllen kann.

120.

Der Wochenstundenplan des Truppenpferdes während der Ausbildung.

In letzter Zeit haben sich in militärischen und reiterlichen Fachzeitschriften mehrfach Verfasser mit der Frage der Abgrenzung der einzelnen reiterlichen „Schulen" beschäftigt, um für die heutigen Grundsätze der Pferdeausbildung klarere Begriffe zu schaffen, als dies bei der landläufigen Unterscheidung hohe Schule — Kampagneschule möglich ist. Ein Vorschlag eines ehem. k. u. k. Offiziers ging dahin, den Begriff Elementarschule einzuführen, auf der sich hohe Schule, Springschule, Rennschule, Kampagneschule aufbauen, wobei „Kampagneschule" zur Bezeichnung des Vielseitigkeitspferdes, nicht wie bisher des gewöhnlichen Dressurpferdes benützt wird. Diese Unterscheidung hat eine gewisse grundsätzliche Bedeutung für die Ausbildung des jungen Pferdes aus folgenden Gründen: Ausbildungsziel des Truppenpferdes, wie auch von 90 vH. aller Reitpferde, ist die „Kampagneschule". Der Grad der Ausbildung des Kampagnepferdes wird geprüft durch die Vielseitigkeitsprüfung. Wie bildet man also Kampagne-, d. h. Vielseitigkeitspferde, aus? Man bildet sie aus, indem man sie nach Erlernung der Grundlage in der Elementarschule in den drei Fächern der Kampagneschule weiterbildet, nämlich der Dressur, dem Geländeritt und dem Springen. Dies sind zwar Grundsätze, die auch unsere R. V. kennt und nach denen mancher zu verfahren glaubt, nach denen er jedoch in Wahrheit nicht verfährt, weil er nach den Gepflogenheiten einer Zeit erzogen ist, für die Kampagneschule ein in der Reitbahn zu betreibendes Pensum bedeutet, das in der „Kampagne", d. h. im Gelände, seinen Wert erweist und seine Früchte zeitigt. Dem stellen wir als richtig im Sinne der R. V. folgenden Ausbildungsplan entgegen.

Für die Elementarschule gilt das in der Reitvorschrift niedergelegte Programm der jungen Remonte in vollem Umfang. Da der ganze militärische Betrieb auf Besichtigungen nun einmal eingestellt ist, fragt sich, ob dieser volle Umfang der Elementarschule beim jungen Truppenpferd erreicht wird, das nach der Frühjahrsbesichtigung als nächste Besichtigungsetappe die Trensenbesichtigung als alte Remonte vor sich hat.

Wir wissen von der Ausbildungsmethode bei den Staatsgestüten, wie weit man junge Pferde im Gelände durch Erziehung und Gewöhnung fördern kann. Es ist fraglich, ob heute bei allen Truppen die Erziehungsarbeit geleistet wird, die die R. V. vorschreibt und die zahllose Stunden der Arbeit im freien Voraussetzen, um nämlich die jungen Remonten gemäß R. V.

„mit leichteren Hindernissen aller Art vertraut zu machen",
„ihnen die Scheu vor dem Wasser zu nehmen",
„das unentbehrliche Klettern oft zu üben",
„den Gehorsam in der Einzelübung zu festigen",
„durch vieles ruhiges Einzelreiten mit gelegentlichem Halten zum Auf- und Absitzen im Gelände ruhig und vertraut zu machen",
„im Frühjahr so an Stechgegenstände zu gewöhnen, daß im Sommer der Hieb nach Gegenständen betrieben werden kann",
„an den Straßenverkehr und an die Truppe zu gewöhnen, und ihnen die Furcht vor plötzlichen Bewegungen, Gewehrgriffen und lauten Geräuschen, wie Musik und Schießen, zu nehmen".

Hat die junge Remonte dieses Ausbildungsziel beim Eintritt ins zweite Ausbildungsjahr nicht voll erreicht — und solche Nachzügler gibt es immer —, so muß hierin weitergearbeitet werden. Auch sollte bei der alten Remonte bereits eine Scheidung in die einzelnen „Fächer" stattfinden, um zu vermeiden, daß einseitige Lehrer ein Fach vernachlässigen, um in den ganzen Schulbetrieb eine größere Abwechselung zu bringen und in einzelnen Zweigen die Leistungen zu heben. Von der Unterstellung ausgehend, daß die Kampagneschule drei Fächer umfaßt, muß der für die Ausbildung Verantwortliche bedacht sein, diese Fächer durch Wochenstundenpläne zu ihrem Recht kommen zu lassen. Diese Stundenpläne sind freilich von der Jahreszeit beeinflußt, jedoch nicht in dem Maße, daß etwa in den Wintermonaten auf die Geländeschule verzichtet werden kann, um sie im Sommer nachzuholen oder umgekehrt, daß im Sommer die Dressur, da sie im Winter vorwiegend betrieben wurde, zurückgestellt wird, zugunsten des Gebrauchs bei Übungen. Diese Methode ist unbedenklicher beim fertigen alten Pferd, das keine Aussichten auf wesentliche Aufwärtsentwicklung in einem Sonderfach mehr bietet. Sie paßt jedoch wenig für das junge in der wichtigsten Ausbildungsperiode befindliche Pferd, bei dem die Ausbildung reiner Selbstzweck ist.

Für dieses muß im 2. und 3. Ausbildungsjahr etwa folgender Wochenstundenplan für den Winter als zweckentsprechend bezeichnet werden: an 3 Tagen Dressur auf dem Viereck bzw. in der Bahn; an 2 Tagen Abrichtung im Gelände; an 1 Tag Springausbildung. Gegen solchen Stundenplan wird sicher geltend gemacht werden, daß im Winter einmaliges Geländereiten genügen. Dies wird vom pferdepsychologischen Standpunkt bestritten. Nehmen wir an, daß für die Ausbildung täglich nur eine Stunde verfügbar ist, was kaum als ausreichend bezeichnet werden kann, so würde das heißen, daß von 168 Stunden der ganzen Woche eine auf die Ausbildung im Geländereiten verwandt wird. Dies genügt nicht für eine systematische Weiterarbeit in den oben der R. V. entnommenen Aufgaben, die des jungen Pferdes im Gelände harren, nicht für die Entwicklung des Selbstvertrauens und der Unabhängigkeit von anderen, für die Gewöhnung an Reiterhilfen bei gleichzeitiger Ablenkung von außen. Auch dem menschlichen Schüler wird nicht zugemutet, ein Fach nur einmal in der Woche zu betreiben, sondern es sind immer mindestens zwei Wochenstunden vorgesehen, weil der Zwischenraum von sechs Tagen auch für das aufnahmebereitere menschliche Gehirn zu groß ist.

Eingewendet könnte ferner werden, daß die Springausbildung mit der Dressur gleichzeitig als ihre Ergänzung betrieben werden kann und sich daher eine besondere Wochenstunde erübrigt. Diese Wochenstunde ist deshalb angesetzt, weil ein großer Unterschied besteht, ob ich das Springen in den Mittelpunkt stelle oder die Dressur. Bei letzterem Verfahren kann von einer systematischen Springausbildung nicht die Rede sein; meist wird, um die Lektionenfolge nicht zu stören, das Springen an den Anfang oder ans Ende gelegt, im Anfang an der Hand, am Ende unter dem Reiter. Auf diese Weise kommt das auszubildende Pferd nie in seinem physiologisch günstigsten Moment zum Springen. Dieser Moment liegt nämlich meist in der Mitte der Tagesstunde, wo das Pferd zwar entspannt und leicht warm geworden, aber keinesfalls durch schwierige Lektionen ermüdet ist. Noch aus einem anderen Grunde empfiehlt sich eine Springstunde, die anders aufgebaut ist als die Dressurstunden. In der Springstunde ist die Dressur Mittel zum Zweck, also einfach und gleich zu Beginn vorzunehmen. Die Springübungen erfordern Zeit, Erfindungsgabe, Geduld, Handwerkszeug. Sie zerfallen in

a) Springen über eingeschlossene Hindernisse und über freistehende Hindernisse;
b) Springen über niedrige Hindernisse zur Entspannung und als Stilübung und Springen über sich steigernde, abzuwerfende oder feste Hindernisse zur Entwicklung des Mutes und Selbstvertrauens, aber auch als reine Gymnastik;
c) Springen gemäß a und b an der Hand und unter dem Reiter;
d) Springen gemäß a, b und c über Hochsprünge, Weitsprünge, Hochweitsprünge, Doppelsprünge, Auf- und Absprünge.

Aus dieser Aufzählung ergibt sich, daß man gut tut, den Ausbilder durch den Stundenplan zu zwingen, sich einmal in der Woche gründlich hiermit abzugeben, während er natürlich gelegentliche Sprünge auch an den anderen Wochenstunden vornehmen läßt. R. V. Seite 1: „Alle Reiter müssen täglich Gelegenheit erhalten, ihre Pferde selbständig zu arbeiten und zu springen!" Eine Gewähr für eine plan-

mäßige Ausbildung des Kampagnepferdes ist nur dann vorhanden, wenn wöchentlich Übungen mit entspanntem aber frischem Pferd und eben solchem Reiter in den oben angedeuteten Arten vorgenommen werden. Denn eine Springschule gehört nun einmal zum Kampagnepferd. Je weiter es darin gediehen ist, um so wertvoller ist es als solches.

Der Sommerstundenplan des in der Ausbildung begriffenen jungen Truppenpferdes weist geringe Abweichungen insofern auf, als hier von den drei Dressurstunden mindestens eine an das Geländereiten abgegeben wird und in ihn das Schwimmen am Kahn und unter dem Reiter gehört. Eine bis zwei Dressurstunden in der Woche sind jedoch dringend wünschenswert, da bei dem noch in der Ausbildung begriffenen, also nicht volljährigen Pferd die bisher gewonnene Dressurausbildung durch die stärker betonte Geländeausbildung zu sehr leiden würde. Gerade jetzt bedarf das Pferd der Befestigung der Versammlung, um nicht die im Gelände eingenommene Gebrauchshaltung zu sehr zur Gewohnheit und damit zu einem ernsten Hindernis bei dem endgültigen Abschluß der Dressur im 3. Ausbildungsjahr werden zu lassen. Während der Geländeausbildung im Sommerhalbjahr wird nicht nur die Gewöhnung, sondern auch Schnelligkeit und Ausdauer planmäßig gepflegt. Hier treten jetzt also Trainingsmethoden in den Vordergrund.

Während im 3. Jahr der bisherige Stundenplan für alle durchschnittlich begabten Pferde beizubehalten ist, erscheint es aus Zwecken der Ausbildung von Reitern richtig, Pferde, die besondere Begabungen in einem der drei Fächer an den Tag legen, hierin besonders zu fördern und damit aus Kampagnepferden Spezialpferde zu machen. Es ist vorteilhaft, eine Spezialität des Pferdes auch über den Rahmen der Kampagneschule zu entwickeln unter zwei Voraussetzungen, nämlich daß sowohl Ausbilder als Pferd für die Pflege der Spezialität besondere Begabung aufweisen können, und daß das Pferd in den beiden übrigen Fächern der Kampagneschule mindestens befriedigende Leistungen aufweist. Diese letztere Voraussetzung ist deswegen so wichtig, weil im dienstlichen und Truppeninteresse die Grundlage der Kampagneschule vorhanden sein muß, damit nicht bei Rückschlägen in der Spezialausbildung das Pferd überhaupt wertlos wird und weil die Fächer der Kampagneschule, bei denen keine Spezialisierung betrieben wird, die beste und notwendigste Ergänzung in dem Einerlei des Spezialpferdes sowohl vom physiologisch-gymnastischen wie vom psychologisch-pädagogischen Standpunkt aus darstellen.

Die Spezialitäten entwickeln sich, wie gesagt, aus den drei Fächern der Kampagneschule. Aus der Dressurstunde gehen die Dressurpferde, aus der Springstunde die Springpferde hervor. Sie müßten als solche der Ausbildung von Reitern dienen und auch als solche besichtigt werden. Die Weiterentwicklung der Geländepferde zu Spezialisten sollte nicht nur das Pferd für den langen und schnellen Geländeritt, sondern auch das Rennpferd im Rahmen der Landespferdezucht hervorbringen. Die Befruchtung der Kampagneschule durch diese Art der Leistungsprüfung ist zwar für Truppenpferde verboten. Es bleibt jedoch auch vom militärischen Standpunkt aus bedauerlich, daß sie außerhalb Ostpreußens so wenig verbreitet ist. Hätten wir die Prüfung des Halbblutpferdes allenthalben auf seine Ausdauer und Schnelligkeit querfeldein unter hohen Gewichten wie in England, würde auch unsere Offiziersreiterei dadurch befruchtet werden, insofern als auch dem Offizier mit Durchschnittsgewicht Gelegenheit zum Reiten zwischen Flaggen gegeben wäre und dadurch schnelle, ausdauernde, mutige Pferde Anklang fänden, die wir im Ernstfall brauchen. 133.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt“ im Freundeskreise!

Lösung der taktischen Aufgabe 7.

(Einheitsblatt 77 der Karte 1 : 100 000.)

I. **Entschluß des Kdrs. der Aufkl. u. Sich. Abt. 1 (mot.):**

Angriff mit Schwerpunkt (Kampfw.) links längs der Chaussee Birkenhainchen—Vw. Neukrug.

Begründung: Der Auftrag, das Entladen des verst. J. R. 1 zu sichern, erfordert Bindung der fdl. Kav. durch die Aufkl. u. Sich. Abt. Um den beweglichen Gegner tatsächlich zu binden, muß man ihn angreifen; dies um so mehr, als die Aufkl. u. Sich. Abt. sich den Austritt und Ausblick aus dem Walde für die Durchführung ihrer Aufgabe ohnehin erkämpfen muß. Wollte sie abwarten, was geschieht, oder sich mit dem Besitz etwa der Linie Gr. Leine—Dollgen begnügen, ohne die Kampfw. einzusetzen, so behielte der Gegner freie Hand, gegen den Entladeraum des J. R. 1 vorzustoßen. Der Angriff verspricht um so mehr Erfolg, je schneller, entschlossener und stärker er ausgeführt wird und je mehr es vermittels der Kampfw. gelingt, den Gegner noch in geschlossenen Verbänden auf oder in der Nähe der Chaussee zu fassen. Er wird wesentlich schwerer, wenn der Gegner bereits entfaltet ist und unter Ausnutzung kampfwagensicheren Geländes nördlich oder südlich der Chaussee Mittweide—Birkenhainchen vorgeht.

II. **Maßnahmen:**

A. Der Kdr. der Aufkl. u. Sich. Abt. läßt das Gros mit Anfang bei Punkt 51 südl. Dollgen-See halten und aufschließen und die verst. 11./J. R. 1 entladen. Er ruft die Führer*) der Kampfw. Komp., des Artl.-Zuges, der 11./J. R. 1, des Nachr.-Zuges, des Pzkw.-Zuges und des Gel. Kw. zu sich und befiehlt um 12.30 Uhr mündlich:

Angriffsbefehl.

1. Feind mit Geschütz hat Birkenhainchen besetzt. Schwache fdl. Kav. geht von Osten auf Dollgen vor. Auf der Chaussee bei Vw. Neukrug 12.10 Uhr stärkerer Feind mit Fahrzeugen im Vormarsch nach Südwesten.

2. Die Aufkl. u. Sich. Abt. greift an, und zwar: a) mit Krad-Komp. beiderseits der Chaussee, Angriffsziel Birkenhainchen; b) mit verst. 11./J. R. 1 rechts daneben, Angriffsziel Gr. Leine; c) mit Kampfw. Komp. links neben Krad-Komp. über Dollgen ausholend in ostwärtiger Richtung.

Aufgabe der Kampfw. Komp. ist es, die fdl. Kav. möglichst noch in der Entfaltung längs der Chaussee zu fassen und zu vernichten. Wenn nicht besonders günstige Umstände es erfordern, ist der Angriff nicht über die Linie Syckadel—Mühlen-Fließ—Südrand z. Forst Schwenow—Kl. Leuthen auszudehnen.

Sammelplatz der Kampfw. Komp. Waldrand südwestlich Birkenhainchen.

3. Der Zug Artl. unterstützt den Angriff der Krad-Komp. durch Feuer auf Birkenhainchen zunächst aus Stellung auf Waldblöße ostw. Punkt 51.

4. Der Pzkw.-Zug hält sich bereit, sogleich nach Wegnahme von Birkenhainchen durch die Krad-Komp. über dieses Gehöft und Gr. Leine in Richtung Syckadel—Bhf. Goyatz vorzustoßen und festzustellen, ob und wo die fdl. Kav. von der Chaussee Mittweide—Birkenhainchen nach Süden ausgebogen ist.

5. ½ Gel.-Kw.-Zug sichert von Dollgen aus die linke Flanke der Abt. gegen Leibchel—Kl. Leuthen.

6. Leerkolonne der 11./J. R. 1 bleibt mit Anfang bei Punkt 51 stehen und sichert sich selbst.

7. Ich folge mit dem Nachr.-Zug dem Angriff der Krad-Komp. längs der Chaussee auf Birkenhainchen. Hier treffen mich Meldungen. (Jeder Unterführer wiederholt kurz seinen Auftrag, dann wird angetreten.)

*) Pi.-Zug mit 1 Funktrupp des Nachr.-Zuges Meldesammelstelle in Biebersdorf.

B. Ord. Offz. auf Krad zur Krad-Komp. zur Übermittlung des Angriffsbefehls und Feststellung des Verbleibs und Zustandes der Komp.

C. Chaussee bei 51 südl. Dollgen-See, 12. 1., 12.35 Uhr.

An vorst. J. R. 1.

Feindl. Kav. bei Birkenhainchen und nordostwärts. Abt. greift beiderseits der Chaussee, mit Kampfw. über Dollgen an. (Schriftl. durch Krad.) K., Major.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 6. 1929: zum **Genlt.:** Genmaj. ✱v. Greiff, Insp. d. Waffenschulen; zum **Genmaj.:** Oberst ✱Waenker v. Dankenschweil, Chef d. St. d. Gr. Kds. 2 und Landeskdt. in Baden; zum **Obersten:** Obrstlt. ✱v. Rodewalt, J. R. 14; zu **Obrstltn.:** die Maj.: ✱Sorsche, Rw. Min., ✱Brenken, Kav.-Schule, ✱Schröder, Kdr. d. F. A. 6; zu **Majoren:** die Hptlte.: ✱Karl, Kdtr. von München, ✱Hilpert, St. d. 5. Div., ✱Sinnhuber, St. d. 1. Div.; zu **Hptltn.:** die Oblte.: ✱Tex, J. R. 4, ✱Thiede, J. R. 5, ✱Tscherfich, J. R. 14, ✱März, J. R. 5; zu **Oblten.:** die Lte.: ✱Beck, R. R. 17, ✱Scupin, R. R. 18, ✱Haidlen, J. R. 14, ✱Ziegler, R. R. 15, ✱ Frhr. v. Eynatten, J. R. 9; zu **Ltn.:** die Obfähnr.: ✱Grotjahn, J. R. 16, ✱Schulz, A. R. 1, ✱Schmidtmann, A. R. 6, ✱Alberti, J. R. 6, ✱Gallmeier, J. R. 17; zum **Ob.-Arzt:** Assist.-Arzt ✱Dr. Lichti, S. A. 5; zum **Gen.-Ob.-Veterinär:** Ob.-St.-Veterinär ✱Dr. Ohmke, A. R. 3; zum **Ob.-St.-Veterinär:** St.-Veterinär ✱Dr. Pape, J. R. 12; zu **St.-Veterinären:** die Ob.-Veterinäre: ✱Dr. Hintersatz, A. R. 2, ✱Dr. Hillmer, A. R. 3.

Ferner (m. W. v. 1. 6. 1929): zum **Hptm.:** Oblt. ✱Streil, J. R. 19; zu **Oblten.:** die Lte.: ✱v. der Chevallerie, R. A. 1, ✱Liphart, J. R. 21, ✱Frhr. v. Türckheim zu Altdorf, R. R. 4, ✱Gundelach, J. R. 9, ✱Jessel, J. R. 6, ✱Ambrosius, J. R. 18, ✱Vorbrugg, A. R. 7, ✱Kohlstock, J. R. 2, ✱Heinze, J. R. 12; zu **Ltn.:** die Ob.-Fähnriche: ✱Frhr. v. Zedlitz u. Neukirch, J. R. 1, ✱Zwißler, J. R. 16, ✱v. Strotha, J. R. 5, ✱Hepp, R. A. 5, ✱v. Hofmann, R. R. 5, ✱Mettig, R. A. 4, ✱v. Rom, J. R. 20, ✱Baron v. der Osten gen. Sacken, R. A. 3, ✱Hahne, J. R. 17, ✱Kohlmann, J. R. 21.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 6. 1929 befördert: zum **Kpt. z. S.:** der Freg. Kpt. ✱Riedel (Leo), Kdr. der Schiffsstammdiv. der Nordsee; zu **Freg.-Kapitänen:** die Korv.-Kapitäne: ✱Gebhardt (Heinrich), vom Rw. Min., ✱Schmidt (Hugo), Adm. St. Offz. beim Kdo. der Mar. Stat. der Nordsee; zu **Korv.-Kapitänen:** die Kptlte.: ✱Guilleaume, Einstellungsoffz. bei der Schiffsstammdiv. der Nordsee, ✱Slevogt, kdt. zur Dienstleistung im Rw. Min.; zu **Kptltn.:** die Oblte. z. S.: ✱Ehrhardt (Werner), Kdt. in der 4. Torpedobootshalbflottille, ✱Baltzer (Martin), Kdt. in der 2. Torpedobootshalbflottille.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1903/1904 zu beachten.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Heere und Flotten

China. Die japanischen Truppen haben Tsinanfu, die Hauptstadt der Provinz Schantung, geräumt, so daß in kurzer Zeit mit der völligen Übernahme der Verwaltung durch die Nanking-Regierung zu rechnen ist. — Von Chabarowsk aus haben die Sowjetbehörden einen Propagandarundfunk für ganz China eröffnet. Ein besonderes Programm für den 1. Mai wurde in engl., chines. und koreanischer Sprache ausgeführt. („Ostasiat. Rundschau".) 5.

England. In diesem Jahre soll versuchsweise ein **Zusammenschluß der „Regulars" und „Territorials"** zu kombinierten Einheiten, zwecks besserer Ausbildung erfolgen. Hierzu sind in Aussicht genommen die 133. Inf. Brig. der Territorialarmee (Sussex und Kent) und 4 Inf. Batle. der 4. Div. Die 133. Inf. Brig. macht vom 2. bis 16. 6. ihre regelmäßige 14tägige Ausbildung mit und geht dann nicht in ein eigenes Lager, sondern wird mit den oben genannten Truppen der Regulars vermengt üben. Offiziere und Sergeanten der gemischten Bataillone werden eine gemeinsame Messe haben, die Mannschaft, obwohl getrennt untergebracht, wird gemeinsam verpflegt. Für die Übungen wird jeder Zug aus je 2 Sektionen der Regulars und Territorials bestehen. Die MG. der Territorialbatle. werden den 4. Zug der MG.-Komp. der Regulars bilden. Das Kommando der kombinierten Batle., Kompn. und Züge werden abwechselnd Offze. der beiden Formationen führen. Die Vorteile dieser Verschmelzung kommen beiden zugute. Die Offiziere werden Abteilungen mit höheren Ständen führen, den Offizieren der Territorials wird außerdem Gelegenheit geboten, mit besser ausgebildeten, beweglicheren Truppen zu üben. Auch erwartet man aus dem Zusammenleben und aus den gemeinsamen Übungen ein gesteigertes Verständnis für den Kampfwert der beiden Formationen. („Daily Telegraph".) 121.

Frankreich. Div. Gen. Nogues warnt in einem Brief den Kriegsmin. vor den Folgen der gehässigen parlamentar. Angriffe und der schamlosen kommunist. Schmähschriften gegen die Armee. — Oberst De Vaucresson fordert von den im bürgerl. Leben stehenden verabschiedeten Offzn., durch persönl. Beeinflussung der antimilitarist. Kreise den Wehrgedanken im Volke am Leben zu erhalten. Der Kriegsmin. sei durch Gesetze beengt und teilweise durch die öffentliche Meinung derart „geniert", daß der Eindruck entstehe, er rechne mit den Lästerern nicht energisch genug ab. — Die Zuschriften seitens der kommunist. „Zellen" sollen neuerdings von der „Humanité" sogar wochenweise nach Waffengattungen getrennt veröffentlich werden. — Der ehem. Kriegsminister André Lefèvre, Vors. des franz. Ref.-Offz.-Vereins, hat zur Bereitstellung der erforderlichen 85 000 Ref. Offze. vorgeschlagen, sie auf Wunsch über die Altersgrenze hinaus bis zum 65. Lebensjahre in ihrem Dienstgrad zu belassen. („Fr. Militaire" vom 4., 11. und 18. 4. 1929.) Wo.

L'Illustration Nr. 4495, 27. 4. 29, gibt für 1930 die voraussichtliche Stärke des Friedensheeres, einschließlich Offze., mit 586 000 Mann an, außerdem 42 000 Gendarmen, zusammen 628 000. — Unter Hinzurechnung von Hilfstruppen und Militärunterbeamten für 465 Mobilmachungsämter ergeben sich insgesamt rund 655 000 Mann.

Japan. In einer Mun.-Fabrik bei Tokio strömten aus undicht gewordenen Behältern große Mengen von Giftgas aus, so daß Tausende von Häusern geräumt werden mußten. Zahlreiche Erkrankungen, aber keine Todesfälle. („Ostasiat. Rundschau".) — Bei einer Bombenabwurfübung eines Flgz.-Geschwaders in Korea fiel eine Bombe mitten in ein Dorf und tötete 17 Bewohner. („Schles. Ztg.".) 166.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Litauen. Die Reg. erließ eine Verordnung, die in sämtlichen Dienstzweigen und Waffen die 1½jähr. Dienstzeit einführt. Abiturienten müssen die Dienstpflicht vor dem Studium erfüllen. („Polska Zbrojna".) 166.

Mexiko. Die aufständische **Garnison von Nogales** hat sich den Reg.-Truppen ergeben, der Führer der Rebellen, Gen. Escobar, ist entflohen. Der Aufstand kann als niedergeworfen gelten. -t-.

Österreich. Im neuen **Kabinett Streeruwitz** blieb der **Kriegsmin. Vaugoin** auf seinem bisherigen Posten. 22.

Persien. Daily Expreß meldet, daß es in Abadan zu schweren **Unruhen** kam, zu deren Niederwerfung Truppen herangezogen werden mußten. Die Unruhen nahmen ihren Ausgang von Angriffen der Bevölkerung auf die Gebäude der Anglo-persischen Ölgesellschaft. -o-.

Polen. Der Chef der Kriegsmarine, Kpt. Swirski, ist zu Besprechungen über die Ausbildung poln. Marineoffze. in den franz. Marineschulen und an Bord von Kriegsschiffen in Toulon eingetroffen. („Havas", „Humanité".) — In Warschau traf kürzlich eine japan. Offiziersabordnung unter Führung des Genlts. Matsui ein. Über den Zweck des Besuches wird Stillschweigen bewahrt. („Wolff".) 64.

Der Kommandant des Grenzwachkorps, Gen. Minkiewitsch, wurde plötzlich seines Postens enthoben. Pilsudski ließ in dessen Abwesenheit alle Schreibtische und Aktenschränke des Büros versiegeln, angeblich, um einen Dokumentendiebstahl zu verhindern. Das Vorgehen des Diktators erregte großes Aufsehen. („Osteurop. Korr.".) Wo.

In Kowel wurden sieben Personen wegen **Spionage** zugunsten Rußlands verurteilt. -o-.

Vereinigte Staaten. Im Kongreß wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der den Präsidenten ermächtigt, alle männlichen Personen zwischen 18 und 45 Jahren im Kriegsfall einzuberufen. Die Annahme des Gesetzes soll jedoch unwahrscheinlich sein. — Die Zahl der Mil.-Attachés soll derart vermehrt werden, daß jede im Ausland unterhaltene Botschaft oder Gesandtschaft mindestens einen erhält. Danach kämen zu den gegenwärtig vorhandenen 37 Attachés 34 neue Stellen hinzu. („Arm. a. Nav. Journ.".) — Verbesserte dreizöllige Flakgeschütze und -lafettierungen für feste und bewegliche Batterien wurden als Maßstab für künftige Herstellung erprobt. Diese Versuche sprechen für die Verwendung leicht auswechselbarer Rohre, die bei Schnellfeuergeschützen von großem Vorteil sind, bei denen schnelle Abnutzung und Rohrausbrennung zu erwarten sind. — Ein Luft-Fernseher wird von dem Washingtoner Erfinder Jenkins hergestellt und soll bald erprobt werden. Sein Zweck ist, was man vom Flgz. sieht, auf eine Erdempfangsstation zu übertragen. („Arm. a. Nav. Journ.") Wo.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Egmont Zechlin: Staatsstreichpläne Bismarcks und Wilhelms II. 1890, 1894. Großoktav. VI, 226 Seiten. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. Preis: in Büttenumschlag 5 RM., in Buckramleinen 7,80 RM. — Der Verfasser entdeckte im Preußischen Staatsministerium und im Auswärtigen Amt bisher streng geheim gehaltene Dokumente über Bismarcks Sturz, darunter das Protokoll einer Ministersitzung, und gibt daraufhin eine völlig neue Darstellung der Entlassungsgeschichte. Weitere Forschungen in den Akten des Geheimen Zivilkabinetts und der Reichskanzlei und in den bayerischen und sächsischen Gesandtschaftsarchiven ergaben, daß Kaiser Wilhelm II. wenige Jahre später im Kampf mit der anwachsenden Sozialdemokratie die ursprünglich von ihm verworfenen Bismarckschen Pläne von 1890 aufgenommen hatte. Die dramatische Schilderung des Verhältnisses zwischen Parlament und Regierung, zwischen Preußen und Reich, zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie, besonders aber das des deutschen Parteiwesens, gewinnt angesichts der gegenwärtigen Krisen aktuelle Bedeutung. R.

Herbert Hoover. Biographische Erinnerungen von Will Irwin. Autorisierte deutsche Ausgabe. Übersetzung von R. Mellinger. Mit einem Bildnis. 1929. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. 300 Seiten Großoktav. Preis: Ganzleinenband 10 RM. — Der Präsident der U. S. A. ist auch in Deutschland als Organisator der Lebensmittelversorgung hervorgetreten. Aus einer Quäkerfamilie stammend, früh verwaist, mußte er sich als Werkstudent seinen Unterhalt verdienen. Früh schon gewann er durch seine Geistesgaben eine führende Stellung in der Studentenschaft, war als Bergwerksingenieur in China, Australien usw. tätig und leitete mit organisatorischem Geschick eine Anzahl bedeutender Unternehmungen. In Europa vom Kriege überrascht, rief er die Lebensmittelversorgung der belgischen Zivilbevölkerung ins Leben und stand hierbei ständig mit den führenden deutschen Stellen in Fühlung. 1911 Handelsminister der U. S. A., entwickelte er den amerikanischen Außenhandel in ungeahnter Weise. Durch die Rationalisierung der amerikanischen Wirtschaft wirkte er vorbildlich für die ganze Welt. Was er als Präsident der U. S. A. leisten wird, steht allerdings in der Zukunft; gerade deshalb aber wird seine Lebensbeschreibung aus der Feder seines Freundes und Mitarbeiters willkommen sein. 11.

Die französische Forderung einer Feststellungs- und Versöhnungskommission. Von Diplomaticus Rhenanus. Verlag „Rheinischer Beobachter", Berlin SW 48, Wilhelmstr. 29. — Der Verfasser nennt die kleine Schrift kritische Gedanken zu den bevorstehenden Räumungsverhandlungen. Er bietet aber mehr, indem er in gedrängter Form den Inhalt der grundlegenden Texte und der wichtigsten über die Kontrolle in Locarno und später gepflogenen Verhandlungen klar herausstellt. Das Heftchen wird namentlich für den Historiker von Wert sein. Die dunklen Nebenabsichten der Franzosen, ihre Schleichwege, die Entstellungen, als ob die Verbesserung unseres Eisenbahnnetzes im Rheinland Mobilmachungsvorkehrungen bedeutet, die politischen Ziele der ständigen Interventionsdrohung, die besondere Lage des Saargebiets und die Bedrohung, die mit dem Wiederbesetzungsrecht nach Art. 430 des Versailler Vertrages als furchtbare Hypothek auf der Zukunft liegt, werden gebührend gekennzeichnet. In der Schlußbetrachtung, wo er nochmals die franz. Forderung auf eine dritte Kontrollorganisation nach der ersten des Versailler Vertrages und nach der von uns durch den Locarnopakt freiwillig zugestandenen zweiten Kontrollorganisation energisch zurückweist, spricht er die optimist. Überzeugung aus, daß es in dieser Frage im dtsch. Volke und Reichstage keine Parteien gibt. Möchte er Recht behalten. Die Haltung eines Teils unserer Presse während der derzeitigen Tributverhandlungen gibt noch nicht die volle Gewißheit, daß unser ganzes Volk die unselige Folge der innerpolitischen Parteieinstellung zu nationalen Fragen erkannt hat. K.

Die im Auftrage des D. L. V. herausgegebene Sammlung **„Flugzeugbau und Luftfahrt"**, Verlag C. J. E. Volckmann Nachf. G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, ist jetzt durch das Heft 5: **„Grundlagen der Fluglehre"**, Teil II, **„Tragflügeltheorie"**, mit 70 Abbildungen, Preis 2,50 RM., bereichert worden. Als Verfasser zeichnen außer Dipl.-Ing. E. Pfister, der bereits durch die vorhergehenden vier Hefte bekannt ist, Herr Dipl.-Ing. V. Porger. — Den beiden Verfassern ist es gelungen, den schweren Stoff der Tragflügeltheorie in allgemein verständlicher Form erschöpfend wiederzugeben. Sie haben besonderen Wert darauf gelegt, schwierige physikalische Probleme durch schematische Strichzeichnungen zu veranschaulichen. Dadurch kann ihnen auch der mathematisch weniger gebildete Laie bei allen

ihren Betrachtungen und Ableitungen ohne Schwierigkeiten folgen. Eingehend wird die Theorie des Eindeckers und die Theorie des Mehrdeckers, wie der Einfluß des Abwindes hinter den Tragflügeln behandelt. Besonders wertvoll wird dieses kleine Werkchen durch die Aufnahme und Auswertung einer großen Zahl von ausländischen, insbesondere amerikanischen Messungen, welche die bisher wenig beachteten vielseitigen Beeinflussungen der aerodynamischen Größen berücksichtigen und so einen tiefen Einblick in den heutigen Stand der Forschungen gewähren. Dieses Büchlein gehört infolge seiner allgemein faßlichen Darstellung unbedingt in die Hand eines Jeden, der sich mit flugtechnischen Problemen tiefer befassen will. 11.

Prof. Dr. G. W. Silverstolp: Nationalökonomie für Alle. 1929. VIII, 200 Seiten. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Dr. W. Scholl, Leipzig 1929. Preis: brosch. 4,40 RM., geb. 6 RM. — Inhalt: Die Grundlagen der menschlichen Wirtschaft — Produktion — Preisbildung — Zufällige Preisschwankungen und Monopolpreise — Grund und Boden und Grundrente — Arbeit und Arbeitslohn — Kapital und Kapitalzins — Technik und Organisation — Außenhandel — Geldwesen — Wechselkurse — Konjunkturschwankungen — Bevölkerungsfrage. Die schwedische Auflage des Buches hat Aufsehen erregt und in 6 Jahren eine Auflage von 30 000 Stück erreicht. Verfasser behandelt den an sich trockenen Stoff volkstümlich und will ihn in einer für jeden Denkenden faßlichen, stilistisch einwandfreien Form plaudernd und wohlabgerundet dem Leser bieten. R.

Charly Miller: Turnier-Erinnerungen und anderes. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 40 Federzeichnungen von Nicki. Verlag Guido Hackebeil A.-G., Berlin S 14, Stallschreiberstr. 34/35. Preis: in Ganzleinenband 5,80 RM. — Charly Miller ist Satiriker, zwar mitunter recht bissig, aber niemals verletzend. Sein Takt bewahrt ihn davor, über die Grenzen gutmütigen Spottes hinauszugehen. So handhabt er denn alle Formen des Witzes in gleich meisterlicher Weise. Auch mit der Selbstironie und der Ironie gegenüber der Mitwelt spielt Charly Miller in köstlicher Weise, um schließlich auf eine behaglich erzählende und erfinderische Komik zu kommen. In der vorliegenden Auflage hat Verf. Veraltetes ausgeschieden, dagegen die Erinnerungen bis in die Gegenwart fortgesetzt, so daß sie ein lückenloses Bild der Entwicklung des deutschen Turniersports bieten. Das mit hübschen Federzeichnungen von Nicki geschmückte Buch verdient über die Kreise der Turnierfreunde und Pferdeliebhaber hinaus verbreitet zu werden. 20.

Neues Reiten. Über die Grundlagen der modernen Gebrauchsreiterei. Von Polizeimaj. S. Freyer. Mit 5 Bildtafeln. Verlag Guido Hackebeil A.-G., Berlin S 14, Stallschreiber Str. 34/35. Preis: halbleinen 4,50 RM. — Jeder, der sich irgendwie mit der Reiterei beschäftigt, ob als Anfänger oder als Könner, wird aus diesem Buche neue Erkenntnisse gewinnen, die seiner ganzen Arbeit am Pferde vielleicht neue Richtungen weisen. Da es sich keineswegs um ein fachliches Lehrbuch handelt, sondern nur die allgemeinen Gesichtspunkte für die Bearbeitung des modernen Gebrauchspferdes klargelegt werden, finden auch Tierfreunde aller Art Anregung von dem flott geschriebenen Buche. Sehr instruktiv sind die als Kunstdrucktafeln beigegebenen Abbildungen, die in augenfälliger Weise die alte und neue Zeit gegenüberstellen und die Sitztypen unserer Zeit in Dressur, Springen und Lage des Schwerpunktes veranschaulichen. 20.

Kommandos für die geschlossene Ordnung, mit kurzen Erläuterungen zusammengestellt von Karl Groß, Leutnant a. D. 5. Aufl. 24 Seiten. Druck von Oskar Meister, Werdau. Preis: nur 25 Pf. — Das vorliegende Kommandobuch ist im Stahlhelm eingeführt. Der Verfasser wäre für Anregungen zur Weiterentwicklung des Büchleins dankbar. Bei kleinen Bestellungen werden die Kosten nebst Rückporto in Briefmarken direkt erbeten von Karl Groß, Werdau i. Sa., Parkstr. 8. 14.

Die Militärversorgung in gemeinverständlicher Darstellung. Von Dr. J. Kümmerlen, Ob. Reg. Rat und Spruchkammervorsitzender beim württ. Versorgungsgericht. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart. Preis: 1 RM. — Das vorliegende aus der Spruchpraxis der Mil.-Versorgung entstandene Heft soll in erster Linie die Kenntnis des tatsächlich geltenden Rechts bei der Masse der Kriegsbeschädigten verbreiten helfen. Es stellt daher nicht eine erschöpfende und wissenschaftliche Erörterung des Mil.-Versorgungsrechts dar, sondern bringt eine übersichtliche gemeinverständliche Darstellung der maßgebenden Gesetze und ihrer Auswirkung in konkreten Fällen. So wird sich jeder Kriegsbeschädigte und Versorgungsberechtigte, der sicher auch seinen Fall, zum mindesten in ähnlicher Form, darin vorfindet, eingehend selbst unterrichten und manchen Umweg und Ärger bei Beanspruchung seines Versorgungsrechts sparen können. 5.

Die Begriffsbestimmung der Genealogie. Vortrag, gehalten auf der Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Speyer von Rudolf Borch. Leipzig 1929, Verlag Degener & Co., Inh. Oswald Spohr, Leipzig, Hospitalstr. 15. (Heft 20 des „Praktikum für Familienforscher".) Preis: 1 RM. — Verfasser will die traditionelle Genealogie immer mehr zu einem Wissensgebiet entwickeln, das entscheidend der Erkenntnis des Menschen und des Menschheitlichen dient. Dazu bedarf es der Ausgestaltung der Darstellung der Forschungsergebnisse, aufgebaut auf größter wissenschaftlicher Umsichtigkeit und künstlerischer Gestaltung. Erst auf wissenschaftl.-künstler. Prägung können wir lernen, das Problem des Menschseins zu begreifen. 14.

Ernst Niekisch: Gedanken über deutsche Politik. Dresden 1929. Widerstands-Verlag. Dresden, Struvestraße 7. — Unter diesem Titel hat Ernst Niekisch ein Buch veröffentlicht, das im wesentlichen seine Einzelveröffentlichungen der letzten Jahre zusammenfaßt. Niekisch gehört mit August Winnig zu den verdienstvollen Patrioten, die den nationalen Gedanken der Arbeiterschaft nahezubringen suchen und darüber an Gefolgschaft verloren haben. Aber in sympathischer Charakterstarke hält er dennoch daran fest, daß das „kleine Häuflein Mahner des nationalen Gewissens" schließlich doch seine Zukunft haben werde. Ihm kommt es darauf an, daß dem deutschen Volke die „Haltung des Widerstandes" nicht verloren gehe. Er wird von der nur allzuberechtigten Sorge um Deutschlands geschichtlichen Tod getrieben, weil die Masse ohne Geschichtsgefühl sei. Seine ganze Sehnsucht geht dahin, daß aus dem verunstalteten deutschen Stoff wieder eine kulturell und machtpolitisch gestaltende Kraft werde.

Er sieht richtig, wie die geopolitische Ungunst unserer Lage ohne volksverbundenes und verbindendes Zentrum der nationalen Erstarkung seit jeher hemmend entgegenstand. Er zeichnet in großen Strichen die Schwächen unserer Vorkriegsführung bis zur „müden Selbstauslöschung" durch die Revolution. Scharf umschreibt er das Schmachvolle, von dem das Kriegsende und die Nachkriegszeit in den verschiedensten charakterlosen Formen begleitet wurde, um schließlich alle die Beschwichtigungen, mit denen das deutsche Volk in den letzten zehn Jahren bedacht worden ist, auf ihren versklavenden Unwert zurückzuführen. Besonders ablehnend wendet er sich gegen die Illusion einer englischen Freundschaft, die zu des Botschafters Abernon Zeiten so lächerliche deutsche Blüten trieb, die rasch verwelkten. Besonders bitter glaubt er feststellen zu können, daß der Frontgeist auf falsche Wege geraten und letzten Endes nur der Helfershelfer westlicheren Geistes geworden sei. Den Wehrverbänden billigt er nicht die werbende verheißende Kraft zu, die sie eigentlich angesichts des Versailler Diktats haben müßten und er findet auch, daß die Unterschrift dieses Diktats an der verzweifelten Auflehnung der Nation hätte scheitern müssen.

Niekisch tadelt, daß wir 1917 den Anschluß an Rußland nicht gefunden, auch heute noch keine Entscheidung getroffen hätten und hilflos den Westmächten verschrieben seien. Er

wagt sich auch an einige strategische Probleme heran und nagelt vor allem Saloniki und Italien als Fehlgriffe unserer Kriegführung fest. Aber die Stärke seines Buches beruht auf diesen kritischen Betrachtungen nicht. Auch nicht darauf, daß er Bismarck mit dem 9. November 1918 oder überhaupt das Deutschland der Vorkriegszeit allzusehr belastet. Die Stärke des Buches liegt vielmehr in einer so reinen Liebe zu Volk und Vaterland, daß man nur wünschen kann, sie möge die Arbeiterschaft von der „tragischen Bindung" des klassenkämpferischen Marxismus erlösen. v. Metzsch.

Persien, wie es ist und war. Mit Karawane, Auto und Flugzeug durch Risas Königreich. Von Hermann Norden. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: Ganzleinen 8,50 RM. — Hermann Norden, friesischer Abstammung, trieb die Sehnsucht in die Ferne. Durch zähen Fleiß standen ihm frühzeitig Mittel zur Verfügung, die Träume seiner Jugend zu verwirklichen. Hadschi Babas Märchenwelt, Cyrus und Alexander des Großen heroische Taten hatten Persien zu seinem ersehnten Ziel gemacht. Jetzt lernt er in Teheran den tatkräftigen Schah Risa kennen. Aber neben ihm müssen im Norden die Russen und im Süden, am Golf, die englischen Wirtschaftsmächte als Hauptfaktoren genannt werden. Nordens Schilderungen sind eine schätzenswerte Belehrung über ein altes Reich, das unter zielsicherer Führung zu den aufstrebenden Staaten den neuen Asien gehört. Tm.

Der Verlag Philipp Reclam, Leipzig, hat zwei Meisterromane in seiner Universal-Bibliothek erscheinen lassen: **Effi Briest.** Von Theodor Fontane (Nr. 6961—63, Preis: in Ganzleinen 2 RM.), der im Anschluß an Auszüge aus Fontanes **„Wanderungen"** herausgegeben wurde. Effi Briest ist ein psychologisch feines Werk, in dem Fontanes schlichte, eindringliche Art der Menschencharakterisierung besonders hervortritt. — Der andere ist **Homo sum.** Von Georg Ebers (Nr. 6967—69, Preis: in Ganzleinen 2 RM.). Die Handlung spielt in der frühchristlichen Zeit in der Felsenlandschaft des Sinai. Der Roman ist als einer der bedeutendsten von Georg Ebers anerkannt. Die hübsche und geschmackvolle Ausstattung läßt die Bücher auch als Geschenkzwecke geeignet erscheinen. Tm.

Karl Schelenz: Lehrbuch des Handballspiels, Bd. 1: **„Taktik des Handballspiels".** Erschienen im Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-A. 1, Marienstr. 16. 76 Seiten mit 32 zweifarbigen, ganzseitigen Spielfeld-Skizzen. Kartonniert 2 RM. — Verfasser, der bekannte Berliner Sportlehrer, gibt aus eigenem Erleben Anregungen für die Taktik des Spiels und stellt die taktische Lehrarbeit in den Vordergrund. Er zeigt Wege zu überlegtem Handeln, planvoller Zusammenarbeit, verständnisvoller Entfaltung aller Kräfte, kluger Abwägung und Ausnutzung aller Vorteile und Erfolgsmöglichkeiten im Spiel. Eine reichhaltige Skizzenausstattung unterstützt das Verständnis, so daß man sich mit einem Blick die Spiellage und die sich aus ihr ergebenden taktischen Handlungen sofort vergegenwärtigen kann. Das Buch wird jedem ernstlich strebenden Spieler und Spielleiter Anreiz zur Vertiefung geben. R.

Deutscher Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 15:** Die große Politik. Ein fürstlicher Heerführer. Die Notlage Ostpreußens. Kriegslügen haben lange Beine. Der Streit um den belg. Franktireurkrieg. — **Österr. Wehrztg. Nr. 21:** Das österr. Genst.-Werk über den Weltkrieg. Zur Frage der Kav.-Verwendung. Zum Gedenken an Tirols Heldenkampf 1809. Eine norw.-ital. Auseinandersetzung über unseren Krieg mit Ital. **Nr. 22:** Kärnten frei und ungeteilt. Die Kärntner Freiheitskämpfe im politischen Licht. Poincaré, ein Friedensapostel Europas. „Kleine Entente"-Politik. Schalltarnung. Österr. Konflikt mit Marokko. — **Draeger-Hefte. Nr. 136:** Draeger-Gegenlunge, ein neuer Kleintauchretter. Der Stickstoff im freitragenden Atemgerät. — **Reichselternblatt. Nr. 5:** Warum schimpft man auf die höheren Schulen. Zum dtsch. Muttertage. — **Welt und Wissen. Nr. 21:** Der Tunnel unter dem Kanal. Tacna—Arica. — **Sport im Bild. Nr. 11.** Wo.

Verschiedenes

Die neue griechische Heeresorganisation.

Der Kriegsminister Sophulis hat soeben der Kammer den Gesetzentwurf über die „Neueinteilung der Armee" vorgelegt. Danach soll das gesamte Gebiet der „Griechischen Republik" militärisch in 37 Regiments-, 11 Divisions- und 4 Korpsbezirke (auch für den Mobilmachungsfall) eingeteilt werden. Künftighin wird die Armee bestehen aus: 9 Inf. Div., die den 4 Genkdos. unterstehen, 2 selbständig. Inf. Div. und 2 Kav. Brig. Sitz der Genkdos.: Athen, Larissa, Drama, Saloniki. Sitz der 11 Div.-Stäbe: Larissa, Athen, Patras, Nauplia, Canea, Seres, Janina, Cozani, Verria, Saloniki, Comotini; der Kav. Brig.: Larissa und Saloniki. — Infanterie. 24 Rgtr., 3 Batle. „Evzonen", 1 selbständ. Batl. auf Korfu. Im allgemeinen dürfen in Friedenszeiten die Garnisonen weder gewechselt, noch einzelne Abteilungen der Inf. Rgtr. in andere Garnisonen verlegt werden. Der Regimentsverband soll im Frieden unter allen Umständen gewahrt bleiben. Artillerie. 8 Geb. Artl. Rgtr., 2 Rgtr. schwere Artl. (Athen und Larissa), 4 Artilleriedepots. Kavallerie. 4 Rgtr. (in Athen, Larissa und Saloniki). Pioniere. 2 Rgtr. in Athen und Volo. 1 Eisenbahnrgt. in Saloniki mit detachierter Kompanie in Athen; 1 Pontonnierbatl. in Larissa, Geräte-Depots Athen und Saloniki. Flieger. 3 Flieger-Rgtr.: Athen, Larissa, Saloniki. Fliegerpark: Larissa. Sanitätswesen. Sitz der obersten Sanitätsbehörde: Athen. 4 Korpslazarette am Standort der Genkdos. 17 Garnisonlazarette, 14 Feldlazarette; 6 Sanitätsdepots, 2 Militärapotheken. Gerichtswesen. 7 Kriegsgerichte, die einem „Obersten Gerichtshof" in Athen unterstehen. Transportwesen. 4 Auto-Abtn. in Athen, Larissa, Saloniki, Cavalla; 3 Autodepots. Veterinärwesen. 2 Pferdelazarette in Athen und Saloniki. Intendantur usw. 2 Rechnungshöfe, 2 Kriegsmaterial-Depots (Athen u. Saloniki), 6 Militärwerkstätten. Rekrutierung und Aushebung. 35 Aushebungsbezirke mit ebensovielen „Bureaus", die 5 Inspektionen unterstehen. Truppenübungsplätze. Es sollen allmählich 5 Truppenübungsplätze geschaffen werden: einer auf dem Peloponnes, je einer in jedem der 4 Korpsbezirke.

Die Friedensstärke der einzelnen Truppenteile ist mit Rücksicht auf die außerordentlich angespannte Finanzlage des Staates nur schwach. Bei der letzten großen Parade, anläßlich des Nationalfeiertages, rückte die Athener Garnison — wobei voraussichtlich der „letzte Mann und das letzte Pferd" aufgeboten waren, in folgender Stärke aus: Inf.: Das Rgt. zu 2 Batln., Kompaniestärke 60 bis 70 Mann, 2 Offze. je Rgt., 1 MG. Komp., 6 Gewehre, 24 Pferde. Kav.: Das Regiment zu 2 Schwadronen je 60 bis 70 Reiter. Schwere Artl.: 5 motorisierte, franz. 155 mm-Haubitzen. Feldartl.: 2 Battrn., zu je 4 Geschützen, 12 Gebirgskanonen. Kriegsschule: rund 600 „Sortis du rang" und 240 Fähnriche. Haltung der Truppen mäßig. Sie schienen wenig durchtrainiert und vor allem nicht „fest" in der Hand ihrer Offiziere zu sein. 181.

Die **Entwicklung des Flugwesens in den Verein. Staaten Amerikas** spricht sich in den vom Handelsministerium verlautbarten Ziffern aus. 1928 wurden in amerikanischen Fabriken 4346 Flugzeuge im Gesamtwerte von 9 Mill. £ gebaut. 1926 betrug die Erzeugung etwa 1000 Flugzeuge im Wert von 1½ Mill. £. („Daily Telegraph".) 121.

Rote Radfahrkorps in England. Die Arbeiter-Legion, eine Einheit der Roten Armee in England, organisiert ein Korps von Radfahrern und Motorzyklisten. Es wird den russischen Khakirock tragen und streng militärisch ausgebildet werden. Die Notwendigkeit der Schaffung dieser Formationen wird aus den Erfahrungen des Generalstreiks vom Jahre 1926, sowie aus den vorangegangenen Eisenbahnerausständen abgeleitet. Sie sollen die Verbindung zwischen den Streikkomitees aufrechterhalten und müssen daher über das ganze Land verteilt sein. („Daily Telegraph".) 121.

Englische Kriegsgräber in Serbien. Unter Teilnahme der Regierung und begleitet von einer Truppenparade, fand in Nisch die Enthüllung eines Erinnerungskreuzes auf dem englischen Militärfriedhof statt, auf dem 41 Engländer, darunter 6 Pflegerinnen, bestattet sind. Englische Militärfriedhöfe bestehen noch in Üsküb mit 60 und in Kragujevac mit 35 Gräbern — meist Ärzte und Pflegerinnen. 121.

Am 3. 6. stürzte in der Nähe des Bahnhofs **Laußnitz ein Wagen eines Militärzuges um,** ein zweiter Wagen entgleiste. Es handelt sich um einen Transportzug der 1. und 5. Esk. des 7. Pr. Reit. Rgts. In dem entgleisten Wagen befanden sich 6 Mann und 6 Pferde. Der Waggon wurde etwa 400 m weit geschleift, wobei er umstürzte. Der Zug kam dann zum Stehen. Es sind tot: Uffz. Frank, Obergefreiter Milde, Fahnenjunker Förster und Fahnenjunker Simrak, von der 1. Esk. des Reit. Rgts. 7. Die beiden anderen in dem Wagen befindlichen Soldaten wurden verletzt. Sie wurden ins Garnisonlazarett Königsbrück gebracht. — Wenige Stunden nach dem Eisenbahnunglück brach in einer 100 m langen Scheune im **Proviantamtsgebäude Steinborn Feuer aus,** durch das die mit Stroh und Heu vollständig gefüllte Scheune ganz niederbrannte. Zur Bekämpfung des großen Brandes waren nicht nur die Feuerwehren von Königsbrück und Umgebung ausgerückt, sondern es wurden auch die Mannschaften der in Baracken liegenden Truppenteile zu den schwierigen Löscharbeiten mit herangezogen. —

Wie die von der Deutschen Studentenschaft herausgegebene „Akademische Korrespondenz" berichtet, hat der durch sein Wirken in Hannover sattsam bekannte **Prof. Dr. Lessing** neuerdings in einer für uns Deutsche beschämenden Weise von sich reden gemacht. Seine kürzlich im „Prager Tagblatt" veröffentlichten Kriegserinnerungen enthalten eine Anzahl von Gehässigkeiten gegenüber dem damals in schwerstem Daseinskampf stehenden deutschen Soldaten und zeigen ein so zynisches Bekenntnis zu feiger Drückebergerei, daß einige Stellen davon im Wortlaut wiedergegeben werden.

„Als ich unmittelbar nach dem Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 mich als kriegsfreiwilliger Arzt dem Bezirkskommando stellte, da beflügelte mich nicht die Vaterlandsliebe und nicht die Menschenliebe und überhaupt keine rühmenswerte Triebfeder, sondern ich hatte den Wunsch, nach Möglichkeit vor Vaterland und Menschheit zu flüchten. Ich kämpfte gegen die „große Zeit" wo immer ich's konnte.. Zunächst gelang es, von den Waffenübungen befreit zu werden. Richtiger gesagt: es gelang mir, **mich zu drücken.** Das erste Lazarett, darin ich während des Sommers 1914 mich für die Pflichten des Militärarztes vorbereitete, steht mir vor der Erinnerung wie eine Operette... Gelang es, gleichzeitig als Hilfslehrer und als Hilfsarzt unterzukommen, so konnte ich mich wenn möglich in beiden »unabkömmlich« machen und wurde von zwei Seiten »reklamiert«. Diese Vorausficht erwies sich nachmals als richtig. — Mein drittes Lazarett... In dem »Offizierserholungsheim« lagen Exzellenzen mit zweierlei Arten Klapps. Die eine Gemütsart war dem Kriegshandwerk nicht zugetan, die andere Gemütsart bestand im Gegenteil aus »Eroberernaturen«... Der eine hatte zu viele Kompanien sinnlos in den Tod befehligt, der zweite hatte Mannschaften binden und prügeln lassen... In derartigen Fällen, wenn es sich um Prinzen und Grafen handelte, sagte man »Nervenüberreizung« und verordnete, bis die Sache vergessen ward, einen Erholungsurlaub... — Mein letztes Lazarett... hatte dreihundert Betten für Geschlechtskranke, und die waren immer besetzt.. Ich war also in eine Horde geraten, die sich sozusagen entschämt hatte... Wie das vom Tode bedrohte Insekt noch schnell den Fortpflanzungsakt übt, gleich als wolle das geopferte Individuum sich in die Dauer der Gattung hineinretten, so wurde unmittelbar vor dem letzten Zusammenraffen die Natur entlockert. Sogar Tiere, ja Kadaver von Tieren wurden mißbraucht..." — Kommentar erübrigt sich!

Briefpost für den Kreuzer „Emden" vom Marinepostbüro C 2: Am 26., 27., 28. und 29. 6. nach Pago-Pago (Tutuila-Samoa-Inseln).

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 6 u. 7. **4. Garde-R. z. F.,** Nr. 6. **J. R. 15,** Nr. 6. **J. R. 29,** Nr. 90. **J. R. 55,** Nr. 5. **R. J. R. 69,** Nr. 10. **Füs. R. 73,** Nr. 95. **J. R. 77,** Nr. 67/68. **J. R. 175,** Nr. 20. **R. J. R. 208,** Nr. 21. **J. R. 265,** Nr. 10. **Ulan. R. 8,** Nr. 14. **„Die F.-Flagge",** Nr. 5. **„Deutscher Trainbund — Bundeszeitung",** Nr. 6. **„Deutsche Kav. Ztg.",** Nr. 5. **„Der Feldkamerad",** Nr. 5. **„Des Frontkämpfers Erinnerungszeitschrift",** Nr. 5.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegastätte, Tauentzienplatz.
J. R. 16: Hagen i. W., **29. 6. 29,** 5,30 nachm., Jahresversammlung, Gesellschaft Concordia, anschl. Abendessen; **30. 6. 29** Rgts. Appell.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mt., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 114: Konstanz, **27.—29. 7. 29, Stiftungsfest** und Mitgliederverf. Anmeld. bis 20. 7. an Hptm. G. Seiz, Konstanz, Haus Douglas.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz. Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Hagen i. W., 4. Snbd., 8 abds., Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 8 abds., Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batlne. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mt., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Die **Wiedersehensfeier** des **Füs. R. 80** findet am **3.** u. **4. 8. 29** in Marburg statt.

Der diesjährige **Regimentsappell** und die **Einweihung des Ehrenmals** des **J. R. 173** findet vom **17. bis 19. 8. 29** in Elberfeld statt. (E. Ottenbruch, Elberfeld, Mühlenstr. 19. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Hans Joachim v. Plüskow, Hptm. in der Schutzpolizei, mit Frl. Jutta v. Reichel (Berlin). — Wolf v. Gersdorff mit Renate Gräfin Yorck v. Wartenburg (Zoppot—Kl.-Oels). — Michael Graf Bassewitz mit Frl. Ursula v. Weber (Ratzeburg—Prebberede, Meckl.). — Friedrich Franz v. Langenn, Lt. a. D., mit Frl. Mädy Hossenfeldt (Wiesbaden—Berlin). — Dr. Kurt v. Stutterheim mit Mrs. Cynthia Davison (London). — Adelbert Graf vom Hagen mit Frl. Margarete v. Helldorff (Nebra—Möckern). — Hoebel, Oblt. im 15. J. R., mit Frl. Maria Edelbüttel (Gießen—Berlin-Steglitz).

Verbindungen: Ewald Friedrich Graf v. Hertzberg-Biziker u. Gräfin Inge, geb. Schmidt a. d. H. Warntn. — Alois Graf v. Korff, gen. Schmising-Kerssenbrock u. Gräfin Maria Berta, geb. Gräfin v. Westerholt u. Gysenberg (Haus Brinke, Post Borgholzhausen, Westf.). — Rudolf v. Reiche u. Frau Elisabeth, verw. Heese, geb. v. Trebra (Liegnitz). — Dr. Heino v. d. Wense u. Frau Ruth, geb. Gräfin Schimmelmann (Borstendorf, Erzgeb.). — Reinhard Frhr. v. Gemmingen-Hornberg u. Freifrau Hertha, geb. Freiin v. Gemmingen-Steinegg (Bessenbach b. Aschaffenburg). — Helmuth v. Rosenstiel u. Frau Gutti, geb. v. Conrad (Fraca b. Smetowo). — Hans Graf v. Rittberg u. Frau Gräfin Nora, geb. Freiin v. Müffling (Heinzenburg, Kr. Lueben). — Reg.-Rat Ernst Frhr. v. Mahs u. Freifrau Ilse, geb. Sehmer-Chelius (Saarbrücken). — Paul v. Felbert, Rittm. u. Esk.-Chef im 11. (Pr.) Reit. R., u. Frau Elisabeth Ruth, geb. v. Lieres u. Wilkau (Golkowitz).

Geburten: (Sohn) Hubert Meyer, Oblt. a. D., u. Frau Luise, geb. Molkentin (Berlin). — (Tochter) Carl Gustav v. Sivers u. Frau Vicky, geb. v. Lütcken (Aeppelbiken b. Stockholm). — Dr. C. v. Dietze, Univ. Prof., u. Frau Margarethe, geb. v. Rauchhaupt (Jena). — Richard v. Bergmann-Korn u. Frau Thekla, geb. v. Enckefort (Breslau). — Günther Schwantes, Oberstlt. u. Abt.-Leiter im Rw. Min., u. Frau Edith, geb. v. Eicke u. Polwitz (Berlin).

Todesfälle: Hans Frhr. v. Eberstein, Genmaj. a. D. (Berlin). — Herbert v. Bismarck (Labes). — Alexander v. Stülpnagel-Dargitz, Rittm. a. D. — Herbert Egmont Quast, k. u. k. Oblt. a. D. (Berlin). — Frl. Frieda Senfft v. Pilsach (Neidschütz). — Freifrau Helene v. Lüttwitz-Machwürth (Breslau). — Ursula Freiin v. Richthofen (Gäbersdorf). — Curt Unger, Maj. a. D. (Breslau). — Hedwig Freiin v. Dalwigk zu Lichtenfels. — Georg Eck, Genlt. a. D. (Berlin). — Frl. Adele v. Brockdorff (Charlottenlund, Dänemark). — Frau Mathilde Mumm v. Schwarzenstein (Köln). — Eberhard Frhr. v. Zedlitz u. Neukirch, Oberst a. D. (Glatz-Hassitz). — Hans Kratz, Maj. a. D. (Breslau). — Fritz v. Wedel, Rittm. a. D. (Berlin). — J. Exz. Frau Johanna Rohne (Berlin). Wo.

Zündapp

wiederum am zuverlässigsten!

Auch bei der diesjährigen

internationalen ADAC-Länderfahrt

fällt die höchste Auszeichnung auf Zündapp:

Die Goldene ADAC-Medaille!

Von den 19 gestarteten Teams bleibt nur Zündapp strafpunktfrei!

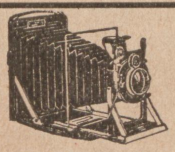
Von 104 gestarteten Maschinen kommen *nur* 18 ohne Strafpunkte durch!

Die 5 gestarteten Zündapp-Maschinen erreichen sämtlich in glänzender Verfassung das Ziel, davon *4 strafpunktfrei* mit den Herren:

von Krohn, Berlin – Kittner, Namslau
Weichelt, Berlin – Siekmann, Hameln.

In der strengen Zustandsprüfung nach der 4000 km langen Fahrt wurden die Maschinen von einer technischen Kommission einer scharfen Nachprüfung unterzogen. Auch hier blieb Zündapp vollkommen strafpunktfrei!

Zündapp strafpunktfrei



Photoapparate

Prismen - Feldstecher

nur Markenartikel, auf 12 Monatsraten

ohne Anzahlung!

Prospekt Nr. 42 gratis!

Bendix & Neumann, Berlin W9

Eichhornstr. 6, I. Etg., Ecke Linkstr. Tel. Lützow 1915

Das Werbesystem Hannover

verbilligt und verbessert die Lebensversicherung!

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover

Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Vertragsanstalt vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Postanschrift: Hannover, Postschließfach Nummer 368.
Gegründet 1875. Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresdividende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

„DER SIEGER"

TRIUMPH-WERKE · NÜRNBERG A.G.

Empfehlenswerte

Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad / Sanatorium

Bad Polzin in Pommern.

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.

2 Ärzte.

Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

MISDROY

erwartet seine Gäste an seinem schönen Strande und in seinen herrlichen Wäldern

SEE · BERGE · HOCHWALD

Vereint diese drei findet man wirklich nur in

MISDROY

Auskünfte u. Prospekte kostenlos. Die Kurverwltg.

Ostseebad Wustrow a. Fischland.

Klein. fein. Haus, Zimmer mit guter Pension. Juni und August M. 4,50, Juli M. 6,—. **Haus Longolius.**

Ostseebad Wustrow

Billiger Kuraufenthalt

Bad Flinsberg

Isergebirge

„Haus Fortuna"

Bestempfohlenes Haus

Mittelstandskuren

Prospekt

Dönhoff-Brettl
(Reichshallen-Saal)
Am Dönhoffplatz
Täglich
Adolf Becker-Konzert
Obermusikmeister vom ehemal. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment 2
Anfang wochentags 8½ Uhr
Sonntags 6 Uhr!
Ausschank von Schultheiß-Märzen!
Warme und kalte Küche zu soliden Preisen.

Höchste Schnittfähigkeit. Für alle Apparate passend. Bei Nichgefallen Rückgabe innerhalb 10 Tagen gestattet.
100 Stück ..... M. 8.50
50 „ ..... „ 5.—
10 „ ..... „ 1.50
frei Haus, unter Nachnahme. Bei Bestellung von 50 oder 100 Klingen liefern wir
GRATIS
1 versilberten Rasierapparat im Etui oder 10 Klingen extra.
Rasierklingen-Vertriebs-Gesellschaft
Fritz Wirschky & Co.,
Hamburg 11 G, Mönkedamm 7.
Postscheckkonto Hamburg 32090.

Kauft Kohlen im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Feinkost-Kittel
Viktoria-straße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Hotel u. Restaurant „Waldfrieden"
Inhab.: WILHELM MAAG
Klein-Glienicke
bei **Neubabelsberg-Potsdam.**
Für die Sommersaison neuhergerichtetes Hotel und Pensionat, auch für den verwöhntesten In- u. Ausländer. Mit Bedienung, mit und ohne Verpflegung zu soliden Preisen. Für Vereine besonders günstig geeignet. Autobusverbindung Bahnhof Wannsee und Bahnhof Neubabelsberg. Anruf: Potsdam 2317.
Garage. — Tankstelle.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der

Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Reine Weine sehr günstig!
10 Flaschen **27**er **Ober-Ingelheimer Tänzer** (weiß)
10 Flaschen **25**er **Ober-Ingelheimer Burgunder** (rot)
Gesamtpreis nur RM. **24.—**. Ziel 8 Wochen!
Ludwig Winternheimer, Weingutsbesitzer, **Ober-Ingelheim am Rhein.**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb. Original-Kellerabfüllung mit Korkbrand.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Altestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Für die Felddienstausbildung

Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Von Oberst v. Cochenhausen. Fünfte, ergänzte und verbesserte Auflage. 10. u. 11. Tausend. In dauerhaftem Einband RM. 7,50, bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50.

Die nunmehr vorliegende fünfte Auflage dieses bekannten und weitverbreiteten Handbuches ist wieder ganz auf den neuesten Stand gebracht und enthält auf Grund von Nachrichten der ausländischen Militärliteratur Änderungen in den Truppengliederungen (namentlich in Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei). Der Abschnitt Kraftfahrwesen ist ergänzt und ausgebaut, ebenso das Kapitel „Zusammenwirken der Infanterie und Artillerie".

Die kampfbereite Kompanie. Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. Von Hauptmann Friedrich Altrichter. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Das Buch umfaßt das gesamte Gebiet der infanteristischen Kampfausbildung, angefangen von den ersten Grundlagen bis zum Zusammenwirken mit schweren Waffen und Kampfwagen. Darum gehört es nicht nur in die Hand der Kompanieführer, sondern es ist auch ein ausgezeichnetes Lehr- und Lernbuch für die Unterführer und Waffenschüler.

Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie auf Grund der A. V. J. Von Hauptmann v. Frantzius. Zweite Auflage. RM. 1,50.

Knapp und übersichtlich werden zunächst die Kampfformen besprochen. Dann folgen die Abschnitte über Geländebenutzung, Gefechtsaufklärung, Feuerschutz, Nahkampf und Luftschutz, um mit einem besonderen Abschnitt über das Zusammenwirken mit den anderen Waffen zu enden.
(„Militär-Wochenblatt".)

Das Bataillon im Gefecht. Von Hauptm. v. Frantzius. RM. 1,50.

Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben.

Meldekarten (Blocks mit 25 Blatt) 40 Pf., 25 Umschläge 20 Pf.

Diese neuen Meldekarten und Umschläge entsprechen genau den vom Reichswehrministerium gegebenen Vorschriften. Mit den einzelnen Maßstäben versehen, eignen sie sich vorzüglich für die Zwecke aller Waffen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Blendend weiße Zähne

„Seitdem vor etwa 5 Jahren mir mein Zahnarzt Ihre Chlorodont-Zahnpaste zur Pflege meiner Zähne empfahl, bin ich ständiger Verbraucher Ihrer Paste und Ihres Mundwassers. Die Wirkung war eine verblüffende und heute noch werde ich oft gefragt, durch welches Putzmittel ich mir diese gesunden und blendend weißen Zähne geschaffen habe." gez. H. B. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 — Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.